9

B. II. 9.
16024
42 b

Die Möglichkeit
der
Auferstehung
des Leibes

aus Gründen der Vernunft bewiesen

von

M. Joh. Gottl. Waldin
der Hochlöbl. philos. Facultät zu Jena ordentl. Adjunct
und der lateinischen Gesellschaft daselbst Mitglied.

Altenburg,
in der Richterischen Buchhandlung. 1764.

Coburger
Landes-
Bücherei

Dem Excellentissimo
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn Friedrich
von Schwarzenfels,

Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha und Altenburg Hochbetrautem geheimen Rathe und Ober-Consistorial-Presidenten, des Fürstenthums Altenburg Landschafts-Director und Ober-Steuer-Einnehmer, des Hochfürstl. Sächsischen gemeinschaftlichen Hof-Gerichts zu Jena ordentlichen Beysitzer, Amts-Hauptmann zu Ichtershausen und Wachsenburg, Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn zu Altenberge, Altendorf und Radigast ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Excellentissime,

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr geheimer Rath,

Hoher Patron!

Der Schutz, welchen Ew. Hochwohlgebohrne Excellenz den Wissenschaften angedeihen lassen, und die Huld, womit Hochdieselben die Liebhaber derselben beehren, macht mich so kühne, Ihnen diese geringen Blätter unterthänig zu überreichen. Hat die schuldige Ehrerbietigkeit, welche ich hierdurch Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz unterthänig zu bezeugen suche, die Wirkung, daß diese geringe Schrift von Ihnen unter Dero überhäuften wichtigen Geschäften einiger

ger Aufmerksamkeit gewürdiget wird, so ist es ein höchstschätzbares Glück für mich. Sollten meine Bemühungen gar den Erfolg haben, Dero gnädige Gesinnungen gegen mich zu unterstützen, so wäre dieß alles, was ich nur wünschen könnte. Und wie sehr würde mich der Beyfall eines so hohen Beförderers aufmuntern, diejenige Bahn in den Wissenschaften ferner zu betreten, der ich bisher mit Vergnügen gefolget bin, und die man nie mit größerem Vergnügen betritt, als wenn uns die Huld der Großen auf derselben begleitet. Ich bin unter den eifrigsten Wünschen für das hohe Wohl Dero verdienstvollen Person und glänzenden Hochadlichen Hauses mit tiefen Respect

Ew. Hochwohlgebohrnen
Excellenz

unterthäniger Diener,
Joh. Gottl. Waldin.

Vorrede.

Es ist wohl außer allen Streit, daß die Lehre von der Auferstehung des Leibes eines der wichtigsten Stücke der christlichen Religion sey. Wer davon überzeuget ist, der siehet nicht allein ein neues Feld voraus, wo sein Schöpfer ganz ausnehmende Proben seiner unendlichen Macht, Güte Weisheit und Gerechtigkeit gegen das menschliche Geschlecht beweisen wird: sondern er empfindet auch darinne,

weil er weis, daß sein Leib wieder aus dem Staube hervorkommen wird, die kräftigsten Trostgründe wider die Bitterkeit des Todes. Es ist daher wohl der Mühe werth, eine so wichtige Lehre auf das genaueste zu untersuchen, und aus richtigen Gründen zu beweisen. Meine Hauptabsicht in dieser Abhandlung ist, die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes aus dem Lichte der Vernunft darzuthun, und die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber zu erklären. Die Gottesgelehrten haben zwar diese Materie in ihren Lehrbüchern ausführlich abgehandelt, und aus der göttlichen Offenbarung bewiesen: allein von der philosophischen Untersuchung, und insbesondere von der innern und äußern Möglichkeit derselben haben sie wenig oder gar nichts gedacht. Mich deucht, daß die philosophische Untersuchung von der Auferstehung, wo nicht nöthiger, doch eben so nöthig, als die theologische, sey,

indem die wichtigsten Einwürfe wider dieselbe philosophisch sind, und auch durch Hülfe der Philosophie widerleget werden müssen. Die völlige Gewißheit der Auferstehung gründe ich auf das untrügliche Zeugniß der göttlichen Offenbarung. Die Unsterblichkeit der Seele könnte ich als gewiß voraussetzen, und mich auf diejenigen Beweise berufen, welche gründlich Gelehrte davon gegeben haben: allein weil sie mit der Auferstehung in der genauesten Verbindung stehet, und aus dem Lichte der Vernunft bewiesen werden kann, so habe ich zugleich den Beweis von der Unsterblichkeit der Seele gegeben. Den Zustand der abgeschiedenen Seelen vor der Auferstehung habe ich nur kurz berühret. Nichts habe ich ohne Grund angenommen, ob ich gleich nicht in allen Fällen eine unumstößliche Gewißheit verschaffe. Ich wünsche, daß diese wenige Blätter alle meine Leser, besonders die Ungläubigen,

von der Möglichkeit der Auferstehung des Leibes überzeugen mögen, damit auch dadurch die Ehre der göttlichen Offenbarung wider ungegründete Zweifel gerettet, der Name Gottes durch die Erkenntniß der Wahrheit verherrlichet, und die wahre Glückseligkeit in der Stadt Gottes mehr und mehr befördert werden möge.

§. 1.

Unter allen irdischen Geschöpfen ist keines so vollkommen gebildet, als der Mensch. Man durchsuche das Reich der Thiere, der Gewächse und aller andern Dinge, und vergleiche solche mit dem Menschen; ich bin gewiß, man wird nach vieler angewendeten Mühe keines finden, welches ihm an Vollkommenheiten gleich zu schätzen. Der fürtrefliche Bau seines Leibes ist ein Meisterstück des großen Werkmeisters der Natur, und der unsterbliche Geist, welcher diese Maschine regieret, ist das vollkommenste Bild des Schöpfers selbst. Der Mensch kann also auf dieser Erde nichts vollkommeners als sich selbst erkennen; und daher ist die Selbsterkenntniß eine seiner edelsten Pflichten. Soll diese Pflicht vollkommen und von rechter Art seyn, so muß sie den ganzen Menschen zum Gegenstande haben. Wir müssen uns erinnern, wie wir die Tage unsers Lebens zugebracht,

und

und was uns in demselben begegnet; wir müssen klar und gewiß erkennen, wie unsere gegenwärtigen Umstände beschaffen, und von dem Zukünftigen so viel vorhersehen, als es uns möglich ist. Da aber das Vergangene fürüber, das Gegenwärtige noch vorhanden ist; hingegen die zukünftigen Schicksale, welche größtentheils vor unsern Augen verborgen sind, uns noch bevorstehen, und von uns in Zukunft empfunden werden müssen, so nützet uns die Erkenntniß unserer zukünftigen Umstände mehr, als die Erkenntniß der vergangenen und gegenwärtigen. Und um deswillen sind wir vorzüglich verbunden, von unsern zukünftigen Umständen so viel zu erkennen, als es möglich ist. Da hin ist vornämlich der Zustand der Seele nach dem Tode, insbesondere ihre Unsterblichkeit, und die Auferstehung des Leibes zu rechnen. Unsern Tod können wir gewiß voraussehen; die Unsterblichkeit der Seele erkennen wir höchstwahrscheinlich: aber von der Auferstehung des Leibes haben wir nur dunkele Muthmaßungen. Die philosophische Sittenlehre verbindet uns, wenn es möglich ist, einen größern Grad der dunkeln Erkenntniß in einen geringern zu verwandeln: daher sollen wir die dunkeln Muthmaßungen, welche wir von der Auferstehung des Leibes haben, so weit untersuchen, als es unsere Kräfte erlauben. Es ist demnach eine solche Untersuchung pflichtmäßig, und kann für nichts weniger als ein unnützes Speculiren gehalten werden.

§. 2.

§. 2.

Das Vermögen, zukünftige Dinge zu erkennen, heißt das Vorhersehungsvermögen. Wir wissen aus der Erfahrung, daß wir ein solches Vermögen besitzen; wir wissen aber auch aus eben dem Grunde, daß dieses Vermögen eines der geringsten sey. Nur wenige Dinge sehen wir mit Gewißheit und Deutlichkeit voraus, von vielen haben wir nur dunkele Muthmaßungen, und von den mehresten wissen wir gar nichts. Diese Unvollkommenheit ist dem Menschen gewissermaßen nothwendig. Sie gründet sich theils auf die Beschaffenheit der Gegenstände, welche vorhergesehen werden können; theils auf die engen Schranken unsers Erkenntnißvermögens. Die Gegenstände der Vorhersehung sind Folgen gegenwärtiger Fälle, welche sich auf vergangene, die jenen ähnlich sind, gründen. Wenn wir also eine zukünftige Begebenheit vorhersehen, so schlüßen wir aus dem Gegenwärtigen und Vergangenen auf das Zukünftige. Wo wir nun wenig oder gar keine ähnliche Fälle vorher gehabt haben, da ist unsere Vorhersehung dunkel, und bleibet eine Muthmaßung. Die Auferstehung des Leibes ist eine solche zukünftige Begebenheit, von welcher wir keine deutlichen ähnlichen Fälle haben: daher ist es kein Wunder, daß wir sie aus dem Lichte der Vernunft nur dunkel vorhersehen. Dieses ist auch nach den engen Schranken unseres Erkenntnißvermögens unumgänglich nöthig. Denn die Auferstehung des

Leibes

Leibes ist eine zukünftige zufällige Begebenheit der gegenwärtigen Welt. Wollten wir diese deutlich vorhersehen, so müßten wir den Zusammenhang der Welt auf das deutlichste übersehen können. Darzu ist aber unsere Erkenntnißkraft nicht hinreichend: daher können wir auch aus diesem Grunde die Auferstehung des Leibes aus dem Lichte der Vernunft nicht deutlich vorhersehen. Die göttliche Offenbarung kommt in diesem Stücke der menschlichen Schwachheit ungemein zu Hülfe, indem sie uns die Auferstehung des Leibes deutlicher und vollständiger bekannt macht, als das bloße Licht der Vernunft. Wollen wir also eine deutliche und vollständige Erkenntniß von dieser Lehre haben, so müssen wir solche aus dem untrüglichen Zeugnisse des göttlichen Wortes nehmen.

§. 3.

Es könnte mir der Einwurf gemacht werden, daß der Mensch keine Verbindlichkeit habe, die Auferstehung des Leibes aus dem Lichte der Vernunft zu erkennen, weil es ihm ohnmöglich, und die vollständige und gewisse Erkenntniß derselben doch endlich aus der göttlichen Offenbarung erlernet werden müsse. Allein obgleich dieses seine Richtigkeit hat, so bleibet der Mensch dem ohnerachtet verbunden, von dieser Lehre so viel aus dem Lichte der Vernunft zu erkennen, als es möglich ist, denn er ist verbunden, einen höhern Grad

der Dunkelheit in einen geringern, und eine grössere Ungewißheit in eine geringere oder Wahrscheinlichkeit zu verwandeln. Mein Vorsatz ist auch nicht, die Gewißheit der Auferstehung aus der Vernunft zu beweisen, maßen ich in dem Falle etwas Unmögliches unternehmen würde: sondern ich verspreche nur, ihre Möglichkeit aus philosophischen Gründen zu demonstriren. Und dieses ist sowohl möglich, als erlaubt; denn die göttliche Offenbarung widerspricht der gesunden Vernunft nicht; sie erlaubet vielmehr eine vernünftige Untersuchung dererjenigen Lehren, welche sie an die Hand giebet, anzustellen: deswegen kann man die Auferstehung der Toden ohne Nachtheil der göttlichen Offenbarung so weit untersuchen, als es möglich ist. Man hat von einer solchen Untersuchung sich auch den Vortheil zu versprechen, daß man einsiehet, wie weit in diesem Stücke die menschliche Erkenntniß reichet, und wie nöthig und unentbehrlich die göttliche Offenbarung zu einer deutlichern, vollständigern und gewissern Erkenntniß der Auferstehung der Toden sey.

§. 4.

Wir sind durch die tägliche Erfahrung mehr als zu gewiß gemacht, daß sich unser Leben mit dem Tode in dieser Welt endiget. Wir haben in diesem Stücke kein besseres Schicksal als andere vergängliche Dinge. Die Blumen blühen, ver-

welken

welken und werden zu Staube: wir leben, sterben, und werden wieder zu Erde. Indem wir diese so wichtigen Veränderungen überlegen, und zugleich erwägen, daß wir die edelsten Geschöpfe auf Erden sind, führen uns unsere Betrachtungen unvermerkt auf die Gedanken: ob die Seele sogleich mit dem Tode des Leibes untergehe, oder ob sie nur dadurch von dem Leibe abgesondert und in ein ander Leben versetzet werde? Wir sind nicht weniger begierig, zu wissen, was für einem Schicksale der Leib, als der andere wesentliche Theil des Menschen, nach dem Tode bloßgestellet sey: ob er in der Verwesung völlig zernichtet, oder nur in diejenigen Theile aufgelöset werde, aus welchen er bestehet? Glauben wir, daß die Seele mit dem Körper zugleich sterbe und untergehe, so müssen wir auch behaupten, daß nach dem Tode alles aus sey. Allein ein solcher Gedanke ist gewiß kein Merkmal eines großen Geistes, er ist vielmehr dem Menschen, als dem edelsten Geschöpfe, unanständig. Was hilft uns alle Wissenschaft, Tugend und Religion, wenn wir nach dem Tode ein bloßes Nichts sind? Selbst der Ruhm nach dem Tode wäre eine lächerliche Sache, indem man ein bloßes Nichts rühmete. Sollten Tugend und Religion keine weitern Vortheile verschaffen, als die wir in diesem Leben haben? Dieses ist nicht glaublich. Die unvernünftigen Thiere, welche nichts von ihrem Tode wissen, sind glückseliger, als diejenigen Philosophen, welche

dem

dem Menschen einen so kurzen Auftritt auf dem Schauplatze der Welt bestimmen, und auf ewig wiederum abtreten lassen. Mir kommt es unglaublich vor, daß eine vernünftige Seele dieses im Ernst behaupten kann. Ich bin überzeuget, daß die Unsterblichkeit der Seele aus dem Lichte der Vernunft höchst wahrscheinlich bewiesen werden kann: daher kann ich nicht glauben, daß nach dem Tode alles aus sey. Ob wir nun gleich nicht im Stande sind, die Gewißheit der Auferstehung des Leibes aus Gründen der Vernunft vorherzusehen: so können wir doch durch das Zeugniß der göttlichen Offenbarung davon gewiß werden. Diese Gewißheit setze ich hier voraus, und beweise die Möglichkeit. Was ich dazu für Gründe habe, wird aus dem folgenden erhellen.

§. 5.

Die Philosophen haben seit langer Zeit, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus der Vernunft zu beweisen, sich bemühet. Ob ihnen die göttliche Offenbarung darzu Gelegenheit gegeben, oder ob die sich selbst gelassene Vernunft darauf verfallen ist, kann mir hier gleichgültig seyn. Meine Absicht erfordert nicht, daß ich dieses untersuche, noch vielweniger, daß ich die verschiedenen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele alle anführe, und die Stärke derselben prüfe. Es wird genug seyn, wenn ich zeige, in wie weit diese Wahrheit außer allen Streit gesetzet wer-

den kann. Vorläufig will ich noch etwas von der Beschaffenheit dieses Beweises erinnern. Wir wissen aus der Erfahrung, daß nicht alle Beweise einerley Gewißheit verschaffen. Einige sind von der Art, daß ihre Folgen eine völlige oder mathematische Gewißheit haben: andere hingegen sind nur wahrscheinlich. Ich verspreche keinen mathematischen Beweis von der Unsterblichkeit der Seele; denn ich halte einen solchen Beweis für unmöglich. Und wenn es auch möglich wäre, so würde darzu eine größere Erkenntniß von der Natur der Seele und ihrem Zusammenhange mit den übrigen endlichen Dingen erfordert, als wir in diesem Leben haben können. Mein Beweis soll nur einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit oder eine moralische Gewißheit verschaffen. Eine solche Gewißheit ist zu vernünftigen Handlungen hinreichend: daher können wir uns damit begnügen, weil wir keinen höhern Grad der Gewißheit haben können. Wer die Unsterblichkeit der Seele um eines solchen Beweises willen für richtig hält, der handelt vernünftig und weise, denn er wählet unter allen möglichen Wegen den sichersten: da im Gegentheil derjenige unvernünftig und thöricht handelt, welcher um eines solchen Beweises willen an der Unsterblichkeit der Seele zweifelt, indem er doch nicht im Stande ist, ihre völlige Ungewißheit aus unumstößlichen Gründen zu beweisen.

§. 6.

Die Seele ist eine Substanz, welche mit einem Vermögen, sich bewust zu seyn, begabet, und zur Vereinigung mit einem thierischen Körper bestimmt ist. Ihr Bewustseyn entstehet größtentheils aus den Vorstellungen dieser Welt. Kann sie sich solche deutlich vorstellen, so ist sie vernünftig; kann sie aber dergleichen nicht, so wird sie unvernünftig genennet. Zur ersten Classe rechnen wir die menschlichen Seelen; zur andern die Seelen der Thiere. Ich habe bey dem Beweise der Unsterblichkeit bloß die menschliche Seele zum Gegenstande, und halte es für höchst wahrscheinlich, daß sie immateriel sey. *) Obgleich die Immaterialität der Seele in meinen Beweis nicht den geringsten Einfluß hat. **)

*) Der Beweis der Immaterialität der Seele wird daraus hergeleitet, weil wir höchst wahrscheinlich darthun können, daß eine Materie nicht denken kann. Weitläuftig hat davon gehandelt der berühmte Herr Professor **Meier** in dem Beweise, daß die **Materie nicht denken könne.**

**) Der Beweis von der Unsterblichkeit der Seele kann nicht aus ihrer Natur hergeleitet werden, folglich, wenn sie auch immateriel ist, so kann sie doch von Gott zernichtet werden, und bleibet daher, an sich betrachtet, sterblich. Es kommt also bey dem Beweise der Unsterblichkeit der Seele nichts darauf an, ob man sie für materiel, oder imma-

§. 7.

Ehe ich den Beweis der Unsterblichkeit der Seele deutlich vortragen kann, so muß ich einige Erklärungen voraussetzen. Das Leben einer Creatur überhaupt betrachtet, bestehet in dem Vermögen, diejenigen Wirkungen hervorzubringen, welche nach der Natur derselben möglich sind. Das Unvermögen, solche Wirkungen hervorzubringen, ist der Tod derselben, z. E. ein Baum, der noch Saft hat, ausschläget und Früchte träget, wird lebendig genennet: wenn er aber dieses nicht mehr vermögend ist, so ist er tod. Das Leben der Seele bestehet demnach in dem Vermögen, diejenigen Wirkungen hervorzubringen, welche nach der Natur derselben möglich sind. Dahin gehöret sowohl die Fortdauer ihrer Natur, als auch alle ihre Vermögen und Fähigkeiten, welche in der Natur gegründet sind. Da aber die letztern in dem erstern ihren Grund haben, so ist das Leben der Seele nichts anders, als die Fortdauer ihrer Natur; und der Untergang ihrer Natur ist ihr Tod. Je länger die Natur der Seele dauert, desto länger lebet sie; hat die Dauer ihren

immateriel hält. In einer andern Absicht aber, wenn wir ihre Natur untersuchen, ihren Unterschied von den Körpern, und ihre Vorzüge beweisen wollen, ist es nicht gleichgültig, ob sie für materiel, oder immateriel gehalten wird, weil wir diese Eigenschaften aus der Immaterialität der Seele herleiten müssen.

rer Natur kein Ende, so lebet sie ewig. Es bestehet demnach das ewige Leben der Seele in der unaufhörlichen Dauer ihrer Natur. *) Dem ewigen Leben stehet der ewige Tod entgegen. Der Tod ist der Untergang der Natur; der ewige Tod der Seele ist also ihre Zernichtung, oder ein solcher Untergang, da ihre Natur niemalen wieder wirklich wird.

§. 8.

Aus dem, was ich bisher von dem Leben und Tode der Seele erkläret habe, läßt sich die Erklärung von der Sterblichkeit und Unsterblichkeit derselben bilden. Nach dem Gebrauch zu reden, heißt dasjenige sterblich, was sterben oder untergehen kann; und unsterblich, was nicht sterben, oder nicht untergehen kann. Die Unsterblichkeit besteht also in der Unmöglichkeit zu sterben. Da

*) Die Ewigkeit in der eigentlichen Bedeutung bestehet in der unendlichen Dauer eines Dinges, das ist, eine solche Dauer, in welcher keine Veränderungen, folglich auch weder Anfang noch Ende möglich sind. Die Ewigkeit in der uneigentlichen Bedeutung ist eine Dauer ohne Ende. Die erste kömmt nur Gott zu, welcher von sich selbst ist: die letzte aber wird denjenigen Dingen zugeeignet, welche beständig von Gott erhalten werden. Da nun das ewige Leben der Seele eine unaufhörliche Dauer ihrer Natur ist, so ist klar, daß ich der Seele die Ewigkeit nur im uneigentlichen Verstande zuschreibe.

nun die Unmöglichkeit entweder eine unbedingte oder bedingte ist, so ist ebenfalls die Unsterblichkeit entweder unbedingt, oder bedingt. Eine unsterbliche Seele ist demnach diejenige, welche nicht sterben kann, oder deren Tod unmöglich ist. Wäre der Tod derselben unbedingt, oder schlechterdings unmöglich, so wäre sie schlechterdings unsterblich: wäre aber ihr Tod nur unter gewissen Umständen unmöglich, so wäre sie unter diesen Umständen, oder bedingt unsterblich. Schlechterdings unsterblich ist nur allein Gott, weil derselbe ein selbständiges Wesen ist. Die endlichen Geister hangen in ihrer Wirklichkeit von Gott ab, welcher sie wieder zernichten kann, deswegen sind sie an sich sterblich. Da nun unsere Seele auch zur Classe der endlichen Geister gehöret, so ist sie, an sich betrachtet, sterblich. Wenn wir also der menschlichen Seele eine Unsterblichkeit zueignen, so muß sie nur bedingt seyn, und sich auf gewisse Umstände gründen. Die Umstände sind ihre Abhängigkeit von Gott, und ihre Verbindung mit dem ganzen Weltgebäude, dessen Vollkommenheit und die Eigenschaften Gottes nothwendig erfordern, daß die Seele ewig lebe. Die Unsterblichkeit der Seele ist also die Unmöglichkeit ihres Todes nach dem Laufe der Natur. Diese Erklärung leitet uns zugleich auf die Qvellen, woraus die Beweisgründe zur Unsterblichkeit der Seele genommen werden müssen. Denn da die Seele nur nach dem Laufe der Natur nicht sterben

ben kann, die ganze Natur aber nebst ihrer Verbindung von Gott abhanget: so müssen die Bewegungsgründe theils aus den göttlichen Eigenschaften, theils aus dem Zusammenhange der Welt genommen werden. Nun ist kein Mensch im Stande, die Eigenschaften Gottes völlig zu erforschen, und den Zusammenhang der endlichen Dinge auf das deutlichste einzusehen; dahero lässet sich ohne Schwierigkeit begreifen, warum der Beweis von der Unsterblichkeit der Seele uns nur wahrscheinlich seyn kann.

§. 9.

Die göttliche Offenbarung hat uns den Zustand sowohl der auserwählten, als verworfenen abgeschiedenen Seelen in der Parabel des reichen Mannes und des armen Lazari sehr lebhaft vorgestellet. *) Der Reiche brachte sein Leben in lauter Ergötzlichkeit und Schwelgerey zu; der Arme, dessen Leib voller Schwären war, lag vor seiner Thüre, und war zufrieden, daß er sein elendes Leben von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, erhalten konnte. Beyde giengen in die Ewigkeit. Der Reiche, der in diesem Leben kaum einige verächtliche Blicke auf den Armen warf, erblickte ihn in jenem Leben unter dem auserwählten Geschlechte Abrahams; und der Arme sahe seinen Schwelger an dem Orte der Qval. Den Reichen bewegte sein unglückseliger

 Zustand,

*) Luc. 16, 19 = = 27.

Zustand, daß er schmachtend ausrief: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham antwortete ihm: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget. Da ihm dieses abgeschlagen worden, sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qval. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Glauben sie diesen nicht, so werden sie auch nicht glauben, daß iemand von den Toden auferstehe. Hieraus fließen folgende Umstände, in welchen sich nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift die Seele nach dem Tode befindet: erstlich, sie dauert nach dem Tode fort; zum andern, sie ist mit Verstand und Willen begabet; drittens, sie erinnert sich noch des vorigen Zustandes; viertens, sie ist entweder selig oder verdammt. Die ersten drey Stücke werden insgemein zur Unsterblichkeit der Seele gerechnet. Wir wollen versuchen, ob wir solche aus der obigen Erklärung herleiten können. Die Unsterblichkeit der Seele bestehet in einer Unmöglichkeit, vermöge welcher sie nach

dem

dem Laufe der Natur nicht sterben kann. (§. 8.) Daraus folget: erstlich, die Seele muß nach dem Tode des Leibes fortdauern: denn ohne dieses ist keine Unsterblichkeit möglich; zweytens, sie muß noch Verstand und Willen besitzen: denn dieses sind nothwendige Eigenschaften ihrer Natur; drittens, sie muß noch ein Vermögen behalten, sich ihres vorigen Zustandes zu erinnern. Ob die Seele nach dem Tode des Leibes auch noch ein Bewustseyn von ihrem vorigen Zustande habe, kann, aus der Fortdauer ihrer Natur allein betrachtet, nicht bewiesen werden. So viel folget wohl daraus, daß sie das Vermögen, sich ihres vorigen Zustandes zu erinnern, noch besitzen muß. Denn behält sie nach dem Tode des Leibes ihre völlige Natur, so muß sie auch Vernunft und Gedächtniß behalten. Durch das Gedächtniß kann sie sich ihres vorigen Zustandes erinnern; durch die Vernunft kann sie den Zusammenhang ihres vorigen Zustandes mit demjenigen, worinne sie sich befindet, wenigstens einigermaßen vorstellen: folglich muß die Seele nach dem Tode des Leibes ein Vermögen behalten, sich ihres vorigen Zustandes zu erinnern. Die wirkliche Erinnerung hänget von den Umständen ab, in welchen sie sich nach dem Tode befindet. So bald wir diese bestimmen, können wir auch beweisen, daß die Seele sich ihres vorigen Zustandes wirklich erinnern muß. Wird aber hier das Vermögen, sich ihres vorigen Zustandes zu erinnern, verstanden,

so gehöret dieses dritte Stück mit zur Unsterblichkeit der Seele. *)

§. 10.

Ich komme nunmehr auf den Beweis der Unsterblichkeit der Seele selbst. Einige haben diese wichtige Wahrheit auf folgende Art beweisen wollen: weil die Seele ein einfaches Wesen ist, so kann sie durch keine Auflösung der Theile untergehen, denn sie hat keine Theile. Ist dieses richtig, so ist sie unverweslich. Ist die Seele unverweslich, so kann ihre Natur nicht untergehen: folglich ist sie unsterblich. (§. 8.) Mir dünket aber, daß in diesem Schlusse mehr gefolgert werde, als die Gründe verstatten. Daraus, daß

*) Diejenigen, welche das Gedächtniß bloß für eine Eigenschaft des Körpers halten, läugnen, daß die abgeschiedene Seele ein Bewustseyn von ihrem vorigen Zustande haben könne. Allein dieses kann nicht behauptet werden; denn obgleich der Körper etwas zu dem Gedächtnisse beyträget, so ist es doch nicht möglich, daß es allein davon herrühre. Denn die Seele als ein Geist bildet sich deutliche Vorstellungen. Diese sind ohne Gedächtniß nicht möglich, weil sie gedachte Vorstellungen ohne Gedächtniß nicht behalten kann: folglich ist das Gedächtniß eine nothwendige Eigenschaft der Seele; mithin kann die angeführte Einwendung im geringsten nicht statt finden.

daß die Seele ein einfaches Wesen sey, folget zwar ihre Unverweslichkeit ganz richtig, aber noch keine Unsterblichkeit; denn ein unverwesliches endliches Ding kann zernichtet werden, deswegen bleibet noch immer der Zweifel übrig, ob die Seele nicht durch eine Zernichtung untergehe. Es kann also die Unsterblichkeit der Seele auf diese Art nicht richtig bewiesen werden.

§. 11.

Ein anderer Beweis von der Unsterblichkeit der Seele wird aus der Gerechtigkeit Gottes hergenommen. Um diesen deutlich vorzutragen, muß ich die Erklärung von der Gerechtigkeit Gottes voraussetzen. Die Gerechtigkeit Gottes in Absicht auf die Menschen ist seine weislich eingerichtete Güte gegen das freye Verhalten der Menschen. Weil einige an der Richtigkeit dieser Erklärung zweifeln, so will ich alle Eigenschaften daraus herleiten, welche zur Gerechtigkeit erfordert werden. Die letzte Absicht derselben ist die Verherrlichung des Namens Gottes, oder die Religion. Und weil diese das höchste Gesetz ist, wovon alle übrige abhangen: so ist klar, daß die Gerechtigkeit Gottes der Grund aller moralischen Gesetze sey. Die Belohnungen und Strafen können ohne Schwierigkeit daraus gefolgert werden. Denn Gott giebt nach seiner unendlichen Güte iedem Menschen so viel Gutes, als es seine Weisheit fordert. Es erfordert es aber die

Weisheit, wenn der Mensch den Gesetzen der Gerechtigkeit gemäß lebet. Da nun das Gute, welches auf die Beobachtung der Gesetze folget, eine Belohnung heißt, so kommen alle Belohnungen von der weislich eingerichteten Güte Gottes: folglich von der Gerechtigkeit Gottes. Je mehr ein Mensch die Gesetze Gottes beobachtet, desto mehr erhält er Belohnungen; und ie weniger er solche beobachtet, desto geringer sind die Belohnungen; daher läßt die Gerechtigkeit Gottes nicht das Geringste unvergolten. Im Gegentheil, wenn die Menschen von den Gesetzen der Weisheit Gottes abweichen, so sind sie der Wirkungen seiner Güte insoferne nicht fähig; deswegen erfordert es die Weisheit, daß er ihnen seine Güte nach dem Maaße ihres bösen Verhaltens entziehe. Aus dieser Entziehung entstehen bey den Menschen Mängel und unangenehme Folgen, welche die Strafen des Bösen sind: daher ist offenbar, daß aus der weislich eingerichteten Güte Gottes, folglich aus seiner Gerechtigkeit, die Strafen folgen. Je mehr der Mensch von den Gesetzen Gottes abweichet, desto mehr entziehet ihm Gott seine Güte, folglich desto mehr wird er gestrafet; ie geringer aber die Abweichung ist, desto geringer ist auch die Strafe. *) Dieses vorausgesetzt, kann folgender Beweis

*) Von dieser Erklärung hat ausführlich gehandelt Herr Fr. El. **Thon** in der Untersuchung, ob die

weis von der Unsterblichkeit der Seele gegeben werden:

Wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit alles Gute proportionirlich belohnet, und das Böse nach dem Maaße desselben strafet, so muß nach dem Tode noch ein ander Leben vorhanden seyn.

Nun ist das Vorhergehende wahr, folglich auch das Nachfolgende.

Das Vorhergehende oder die Bedingung des Obersatzes ist vorher aus der Gerechtigkeit Gottes bewiesen. Die Folge desselben erhellet

theils aus der Erfahrung. Die menschliche Gerechtigkeit ist öfters unvollkommen und partheilich. Wie oft wird nicht der Unschuldige im weltlichen Gerichte verdammet, und der Schuldige loßgesprochen. Viele Boßheiten kommen gar nicht an den Tag: daher können sie vor der Welt nicht bestraft werden.

theils aus der Beschaffenheit der natürlichen Belohnungen und Strafen. Dieses hat zwar seine Richtigkeit, daß alle gute Handlungen gute Folgen, und die bösen Handlungen

weislich eingerichtete Güte Gottes gegen das freye Verhalten endlicher Geister seine Gerechtigkeit sey? Jena 1761.

lungen böse Folgen nach sich ziehen. Die erstern sind die natürlichen Belohnungen, und die letztern die natürlichen Strafen. Allein, da der Mensch in diesem Leben nicht hinlängliche Kräfte besitzet, das Gesetz der Natur zu beobachten, so ist die Anzahl seiner guten Handlungen sehr geringe, folglich ist er auch wenigerer Belohnungen fähig: daher kann er durch seine eigenen Kräfte nicht glückselig werden. Und da im Gegentheil seiner bösen Handlungen sehr viel sind, so ist er desto mehr Strafen unterworfen; folglich macht er sich mehr unglückselig, als glückselig. Wären nun keine weitern Mittel zur Glückseligkeit vorhanden, als die Kräfte unsrer Natur in diesem Leben, so lebte der Mensch sich mehr zur Strafe, als zur Glückseligkeit, und das Gute und Böse hätte einerley Ausgang. Dieses streitet offenbar mit der Gerechtigkeit Gottes: daher ist es sehr wahrscheinlich, daß nach diesem Leben ein anderes folget: mithin muß die Seele unsterblich seyn. (§. 8.)

§. 12.

Die Unsterblichkeit der Seele kann auch dadurch erweislich gemacht werden, wenn man Gründe anführet, daß die Seele weder von andern endlichen Substanzen, noch von Gott zernichtet

nichtet werde. Denn ist dieses, so muß ihre Natur fortdauern, und deswegen muß sie unsterblich seyn. Ich will es versuchen, ob ich im Stande bin, diese beyden Stücke aus richtigen Gründen darzuthun.

I.) Es ist aus der natürlichen Gottesgelahrheit bekannt, daß sich aller endlichen Substanzen ihre Wirklichkeit auf die Erhaltung Gottes gründet. So lange Gott solche erhält, so lange bleiben sie wirklich: höret Gott auf, sie zu erhalten, so müssen sie wieder in ihr voriges Nichts zurücke fallen. Da sie nun auf solche Art ihre Wirklichkeit verliehren, folglich zernichtet werden: so ist die Zernichtung der Substanzen eine solche Handlung der göttlichen Allmacht, nach welcher er aufhöret, sie zu erhalten. Hieraus folget, daß die Erhaltung und Zernichtung bloß ein Werk Gottes sey. Ich will nunmehr durch einen ordentlichen Schluß beweisen, daß die Seele von keiner andern endlichen Substanz zernichtet werden kann.

Was die endlichen Substanzen nicht erhalten kann, das kann sie auch nicht zernichten:
Nun kann keine endliche Substanz die andere erhalten;
Folglich kann auch keine die andere zernichten.

Der Obersatz ist klar aus der Erklärung von der Zernichtung. Denn die Zernichtung ist eine Entziehung der Erhaltung: was also die endlichen

Substan-

Substanzen nicht erhalten kann, das kann sie auch nicht zernichten. Der Untersatz ist in dem Vorhergehenden erwiesen. Die Erhaltung ist bloß ein Werk Gottes; folglich kann sie von keiner endlichen Substanz geschehen. Kann nun keine endliche Substanz die andere zernichten, so ist es auch unmöglich, daß die menschliche Seele nach dem Tode des Leibes von den Substanzen der Welt zernichtet werden kann; folglich muß sie nach dem Laufe der Natur fortdauern.

II.) Nun will ich auch beweisen, daß die abgeschiedene Seele von Gott nicht zernichtet werde. Die Seele ist eines der vollkommensten und edelsten Geschöpfe Gottes; sie ist unter den irdischen Geschöpfen Gott am ähnlichsten: schon aus diesen Gründen ist es nicht glaublich, daß Gott ihre Natur iemals zernichten werde. Ueber dieses ist die Seele, als ein Geist betrachtet, auf unserm Planeten der einzige Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit; auch der letzte Augenblick eines vernünftigen Menschen ist moralisch: daher verdienet er entweder Belohnungen oder Strafen. Verliehret nun die Seele mit dem Tode des Leibes ihre Wirklichkeit, so ist Gott ungerecht. Das sey ferne. Ich schlüße hieraus vielmehr, daß Gott auch um seiner Gerechtigkeit willen die Seele niemals zernichten werde.

Da nun die Seele weder von den Substanzen dieser Welt, noch von Gott zernichtet wird: so

muß ihre Natur nach dem Laufe der Natur fortdauern. Ist dieses, so ist sie unsterblich. (§. 8.) Jeder wird ohne Schwierigkeit begreifen, daß die drey Stücke, welche nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift zur Unsterblichkeit der Seele erfordert werden, aus dem, was ich bereits bewiesen habe, gefolgert werden können. Denn wird die Seele weder von Gott, noch von den endlichen Substanzen zernichtet: so muß sie nach dem Tode des Leibes ihre völlige Natur behalten; daher muß sie 1) nach dem Tode fortdauern; 2) ein Geist bleiben, folglich Verstand und Willen behalten; 3) durch Hülfe des Gedächtnisses und der Vernunft sich ihres vorigen Zustandes erinnern können. (§. 9.)

§. 13.

Nach dem Zeugnisse der göttlichen Offenbarung soll die Auferstehung des Leibes erst eine geraume Zeit nach dem Tode erfolgen. Denn es heißt: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören: und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. *) Da nun die Seele nach dem Tode des Leibes unsterblich ist, (§. 11 und 12.) so entstehet die Frage: in was für einem Zustande sich

*) Ev. Joh. Kap. 5. v. 28 und 29.

sich die abgeschiedene Seele in diesem Zeitraume befindet. Ich würde mich zu weit in das Reich der Dunkelheiten wagen, wenn ich mich unterstünde, diese Frage völlig zu beantworten. Es gehöret darzu mehr Erkenntniß von der Natur der Seele und ihrem Zusammenhange mit der Welt, als wir in diesem Leben haben. Die Philosophen haben sich hierinne in verschiedene Meynungen getheilet. Einige haben vorgegeben, erstlich, daß die Seele von dem Tode des Leibes an, bis zur Auferstehung desselben schlafe; andere haben behauptet, daß sie in einer beständigen Wachsamkeit und Wirksamkeit sey. Ferner, einige nehmen an, daß die abgeschiedene Seele von dem Tode des Leibes an, bis zur allgemeinen Auferstehung gänzlich ohne Leib bleibe; andere geben vor, daß sie in ihrem Zustande vom Tode des Leibes an, bis zur Auferstehung einen subtilen Körper (Schema perceptionum) mit sich in jene Welt nehme, mit welchem sich der Leib, den sie im Tode abgeleget, zur Zeit der allgemeinen Auferstehung wieder vereinigen würde. Ich will mich hierinne damit begnügen, daß ich aus einigen wahrscheinlichen Gründen zeige, welche von diesen Meynungen man ohne Nachtheil der Wahrheit annehmen könne.

§. 14.

Der Schlaf der Seele nach dem Tode ist ein solcher Zustand derselben, da sie sich weder ihrer

selbst,

selbst, noch anderer Dinge bewust ist. Dieser soll von der Zeit an, da der Leib in seine Verwesung gehet, bis zur allgemeinen Auferstehung der Toden dauern, alsdenn würde die Seele erwachen, und mit dem Leibe wieder vereiniget werden. Die Gründe, womit die Seelenschläfer ihre Meynung bescheinigen, sind theils Schriftstellen, welche sie nach der einmal angenommenen Meynung auslegen, theils einige Erfahrungen, die wir bisweilen von den Menschen wahrnehmen, z. E. die Ohnmacht. Allein sie beweisen nach meiner Einsicht dasjenige nicht, was sie beweisen sollen. Mein Endzweck ist hier nicht, diesen Streit weitläuftig zu untersuchen: es wird genug seyn, wenn ich einige Gründe anführe, warum man dieser Meynung nicht Beyfall geben kann. Diese sind folgende: 1) der Seelenschlaf widerspricht der Unsterblichkeit der Seele. (§. 11 und 12.) Die Unsterblichkeit der Seele erfordert, daß die Seele nach dem Tode des Leibes ihr Leben behalte, folglich müssen die Wirkungen des Verstandes und der Vernunft statt finden. Ueber dieses ist sie eine selbstthätige Substanz, welche in einer beständigen Wirksamkeit ist. Sie mag sich in jenem Leben befinden, wo sie will, so muß sie allezeit mit Dingen umgeben seyn, welche ein Gegenstand ihrer Betrachtungen sind. Diese muß sie sich vorstellen, weil solche in sie wirken: daher muß sie von sich und andern Dingen ein wirkliches Bewustseyn haben;

 daher

daher kann sie sich nicht in einem beständigen Schlafe befinden. 2) Wenn die Seele nach dem Tode bis zur Auferstehung schläfet, so ist sie in diesem Zustande weder einer Glückseligkeit, noch Unglückseligkeit fähig. Ist dieses, so nützet sie in der Welt nicht mehr, als ein lebloses Geschöpfe; sie ist folglich weit unvollkommener, als in diesem Leben. Denn so lange sie in diesem Leben mit dem Leibe vereiniget ist, kann sie den Namen Gottes unmittelbar verherrlichen: dieses kann sie aber als eine schlafende Seele nicht. Sollte Gott die Seele nach dem Tode eine Zeit lang unvollkommner machen, als sie in diesem Leben gewesen ist, so müßte er wider seine Güte und Weisheit handeln. Dieses ist aber unmöglich: folglich ist der Seelenschlaf ohne Zweifel ein Irthum. Diese Gründe beweisen wenigstens wahrscheinlich, daß die Meynung von dem Seelenschlafe irrig sey. Es ist also vernünftiger, wenn man behauptet, daß die Seele nach dem Tode des Leibes in einer beständigen Wachsamkeit sey.

§. 15.

Weit schwerer ist die Frage zu beantworten, ob die abgeschiedene Seele auch vor der Auferstehung einen subtilen Körper (Schema perceptionum) mit sich verbunden habe, oder ob sie so lange ohne Körper bleibe, bis der Leib wieder auferstehet und mit der Seele vereiniget wird? Ich hätte gar nicht nöthig, mich auf diese Untersu-

tersuchung einzulassen, weil ich in dem Beweise der Möglichkeit der Auferstehung nicht das geringste darauf gründe. Allein, um wenigstens zu zeigen, welche von beyden Meynungen am vernünftigsten zu seyn scheinet, will ich sie kurz beurtheilen, und die Gründe anführen, warum ich eine der andern vorziehe. Diejenigen, welche vorgeben, daß die abgeschiedene Seele bis zur Auferstehung gänzlich ohne Leib bleibe, führen folgende Gründe an: die Seele ist eine einfache oder immaterielle Substanz. (§. 6.) Ist sie nun einmal von dem Leibe abgesondert, so muß sie so lange ohne Leib bleiben, bis sie bey der Auferstehung wieder mit ihrem vorigen Leibe vereiniget werde. Und da die meisten **Scholastiker** und **Kartesius** überdieß noch annahmen, die Engel wären einfache Substanzen, welche keinen Körper hätten, so stellte man sich die abgeschiedenen Seelen wie die einfachen Engel vor. Nach meiner Meynung sind diese Gründe noch nicht hinreichend, zu beweisen, daß die abgeschiedene Seele ohne einen subtilen Körper sey. Ich räume ein, daß die Seele ein immaterielles Wesen sey; es ist auch außer allen Streit, daß sie mit dem Tode den groben Körper abgeleget: allein daraus folget noch nicht, daß sie gar keinen habe, denn außer dem groben Körper ist noch ein subtiler möglich; und daß die Engel einfache Substanzen seyn, läugne ich auch nicht: daß sie aber ohne Körper leben, ist bloß angenommen, aber nicht

 bewie=

bewiesen. Mir kommt die andere Meynung, nämlich, daß die abgeschiedene Seele vor der Auferstehung niemals ohne Körper sey, sondern gleich bey ihrer Trennung von dem Leibe einen subtilen Körper (Shema perceptionum) mit sich in jene Welt nehme, mit welchem sich der Leib, den sie im Tode abgeleget, zur Zeit der allgemeinen Auferstehung wieder vereinigen wird, wahrscheinlicher vor; denn die Natur der Seele und der Zusammenhang der Dinge scheinen dieses nothwendig zu machen. Wir wollen einmal annehmen, die abgeschiedene Seele wäre in dem Zustande vor der Auferstehung gänzlich ohne Körper. Wenn dieses seine Richtigkeit hätte, so müßte folgen, daß sie sich nur diejenigen Dinge unmittelbar vorstellen könnte, denen sie unmittelbar gegenwärtig wäre. Dadurch würde sie aber mehr eingeschränket, als durch den groben Körper, den sie in diesem Leben gehabt hat: denn durch diesen hat sie sich vermittelst der Werkzeuge der Sinne verschiedene, auch entfernte Dinge, klar vorstellen können; aber in dem Zustande, in welchem sie völlig ohne Körper seyn soll, kann sie nur diejenigen klar empfinden, welche ihr unmittelbar gegenwärtig sind; da im Gegentheil ihre mittelbaren Vorstellungen alle verschiedene Grade der Dunkelheit haben müssen. Und da die Dinge dieser Welt beständigen Veränderungen unterworfen sind; es auch wahrscheinlich ist, daß die Seele, als eine selbstthätige Substanz

nicht

nicht beständig an einem Orte bleibet, sondern sich von einem Orte zum andern beweget: so müssen ihre unmittelbaren Vorstellungen so oft und so geschwinde abwechseln, als sie sich verändert; folglich kann sie die wenigsten deutlich bemerken. Hieraus folget, daß auch die meisten ihrer unmittelbaren Vorstellungen dunkel seyn müssen: und also wäre die vom Leibe gänzlich abgesonderte Seele größtentheils in einem Zustande dunkeler Vorstellungen. Dieses kommt dem Seelenschlafe sehr nahe. (§. 14.) Daher halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß die abgeschiedene Seele bis zur Auferstehung gänzlich ohne Leib bleibe. 2) Die Unsterblichkeit der Seele scheinet auch dieses zu erfordern. Eine unsterbliche Seele muß nach dem Tode des Leibes noch deutliche Vorstellungen haben. Diese kann sie aber bekommen, wenn sie einen subtilen Körper (Shema perceptionum) mit sich vereiniget hat, durch welchen sie die Vorstellungen von den äußern Gegenständen bekommt: daher halte ich es auch aus dem Grunde für wahrscheinlich, daß die Seele vom Tode des Leibes an, bis zur Auferstehung, wo der Leib mit der Seele wieder vereiniget wird, einen subtilen Körper habe, wodurch sie die äußern Vorstellungen bekommt. 3) Ist es der weisesten Ordnung, die Gott in der Welt gemacht, vollkommen gemäß, daß die Geschöpfe von einerley Gattung einander ähnlich bleiben. Da nun die See-

le in diesem Leben beständig mit einem Leibe umgeben gewesen ist, und alle natürlichen Vorstellungen vermittelst desselben bekommen hat: so ist es glaublich, daß die abgeschiedene Seele wenigstens einen subtilen Körper nach dem Tode behalte, wodurch sie deutliche Vorstellungen so lange bekommt, bis sie zur Zeit der allgemeinen Auferstehung mit ihrem vorigen Leibe wieder vereiniget werde.

§. 16.

Es folget nunmehr die wichtige Lehre von der Auferstehung des Leibes. Unsere eingeschränkte Vernunft hat von dieser Begebenheit nur einige dunkele Muthmaßungen, die noch nicht hinreichen, die Wirklichkeit derselben zu beweisen. Man schlüßet: die Seligkeit der Auserwählten wird in jenem Leben größer und angenehmer seyn, wenn sie ihren vergnügten Zustand mit Leib und Seele empfinden; so muß auch im Gegentheil die Qval der Verdammten größer und bitterer seyn, wenn sie an Leib und Seele leiden: und deswegen müsse der Leib wieder auferstehen. Allein da dieses auch statt findet, wenn die Seele mit einem andern Leibe vereiniget würde: so folget daraus noch keine Nothwendigkeit der Auferstehung. Denn zur Auferstehung wird erfordert, daß die Seele mit eben diesem Leibe wieder vereiniget werde, den sie in diesem Leben gehabt hat. Dieses könnte aber auch erhalten werden,

wenn

wenn sie einen andern Leib bekäme. Will man ja die Nothwendigkeit der Auferstehung des Leibes mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, so kann dieses noch am besten aus der Gerechtigkeit Gottes gegen die Menschen erkannt werden. Gott als der gerechteste Richter muß alles Gute proportionirlich belohnen, und das Böse nach dem Maaße desselben bestrafen. (§. 11.) Da nun die Seele in diesem Leben ihren Leib entweder als ein Werkzeug der Tugend, oder des Lasters gebrauchet hat, und viele Tugenden und Laster ohne den Körper nicht möglich sind; überdieß die Seele, wenn sie mit einem andern Leibe vereiniget gewesen, nicht das bestimmte Gute und Böse hätte thun können, welches sie mit ihrem eigenen Leibe ausgeübet: so würden die Belohnungen und Strafen in jenem Leben weder ihre gehörige Größe, noch Proportion haben, wenn die Seele ihren Leib niemals wieder bekommen sollte. Daher scheinet es nothwendig zu seyn, daß die Seele mit ihrem eigenen Leibe wieder vereiniget werde, damit Gott seine Gerechtigkeit proportionirlich an dem Menschen ausüben kann. Ich will aber damit keinen Beweis von der Gewißheit der Auferstehung gegeben, sondern nur einige Wahrscheinlichkeit gezeiget haben; ich nehme die Gewißheit dieser wichtigen Begebenheit aus der göttlichen Offenbarung an, und beweise aus dem Lichte der Vernunft, wie es möglich ist, daß eben dieser Leib wieder auferstehet. Um dieses

ses zu beweisen, ist es nöthig, daß ich die Eigenschaften des Körpers überhaupt, und besonders des menschlichen Leibes so weit erkläre, als es zu meiner Absicht nöthig ist.

§. 17.

So weit wir die Körper dieser Welt kennen, treffen wir bey denselben nichts an, als ihre Theile und eine gewisse Art der Verbindung derselben. Die Verbindung der Theile richtet sich nach der Beschaffenheit derselben: daher muß aus der Art der Verbindung der Theile alles hergeleitet werden, was dem Körper zukommen kann. Ein solcher Begriff von einer Sache, aus welchem alle Eigenschaften derselben fließen, wird ihr Wesen genennet. Da nun aus der Art der Verbindung der Theile alle Eigenschaften des Körpers geschlossen werden können: so haben die Philosophen Grund gehabt, warum sie die Art der Verbindung der Theile zum Wesen des Körpers angenommen haben. Eine philosophische Abhandlung erfordert, daß man die Eigenschaften einer Sache, so weit, als es möglich ist, aus dem Wesen derselben herleitet. Zum Wesen des Körpers gehören die Theile und die Art der Verbindung derselben: folglich, wenn wir den Körper philosophisch betrachten, müssen alle Eigenschaften desselben aus der Beschaffenheit der Theile und der Art der Verbindung geschlossen werden. So verschieden demnach die Theile und

die Art ihrer Verbindung ist, so verschieden sind die Körper selbst.

§. 18.

Auflöslich wird dasjenige genennet, was in seine Theile zergliedert werden kann: hingegen unauflöslich ist, was nicht in seine Theile zergliedert werden kann. Dieses ist entweder schlechterdings unmöglich, oder nur unter gewissen Umständen. Das erstere wäre schlechterdings, das andere bedingt unauflöslich. Das Wesen des Körpers bestehet in der Art der Verbindung der Theile. (§. 17.) Alle wirkliche Dinge dieser Welt sind zufällig: daher müssen auch die Theile des Körpers und ihre wirkliche Verbindung zufällig seyn. Ist nun die wirkliche Verbindung der Theile zufällig: so kann ieder Körper, an sich betrachtet, in seine Theile zergliedert werden: deswegen ist ieder Körper, an sich betrachtet, auflöslich. Was schlechterdings unauflöslich ist, das kann gar keine Theile haben: da nun ieder Körper, vermöge seines Wesens, Theile hat, (§. 17.) so kann kein Körper schlechterdings unauflöslich seyn. Sollte es demnach unauflösliche Körper geben, so müßten sie nur bedingt, oder unter gewissen Umständen unauflöslich seyn. Aus eben diesem Grunde, weil die Verbindung der Theile zufällig ist, folget, daß die Verbindung auch anders seyn; daß Theile hinzugesetzt, oder weggenommen werden können: daher laufen alle

Verän=

Veränderungen eines Körpers auf drey Stücke hinaus: nämlich, es werden entweder Theile hinzugesetzet, oder weggenommen, oder die Theile werden versetzet.

§. 19.

Jeder Körper ist, an sich betrachtet, auflöslich. (§. 18.) Wenn wir bestimmen, wie weit nach der Natur des Körpers die Auflösung möglich ist, so können wir die letzten Theile des Körpers erforschen. Es kann dieses durch folgenden Beweis geschehen:

Wenn ieder Körper in seine Theile aufgelöset werden kann: so kann diese Auflösung entweder bis ins Unendliche fortgesetzet werden, oder nicht.

Die Bedingung des Obersatzes ist vorher (§. 18.) bewiesen. Die Folge desselben ist daher klar, weil nicht mehr, als diese beyden Fälle möglich sind: folglich muß die Auflösung des Körpers entweder ins Unendliche fortgesetzet werden können, oder nicht. Hieraus kann ferner geschlossen werden:

Die Auflösung des Körpers ist entweder bis ins Unendliche möglich, oder nicht.

Das erste ist nach der Natur des Körpers schlechterdings unmöglich. Denn 1) ieder Körper muß seine Figur und bestimmte Größe haben; daher kann er keine unendliche

liche Anzahl der Theile in sich fassen, und um deswillen ist er keiner unendlichen Auflösung fähig. 2) Die Theile des Körpers sind außer einander, folglich muß ieder seine Gränzen haben: daher ist gar kein unendlicher Körper möglich. Es muß also das entgegengesetzte Glied statt finden, nämlich, daß die Auflösung nicht ins Unendliche fortgesetzet werden könne. Ist dieses, so muß die Auflösung bey solchen Theilen aufhören, die nicht weiter aufgelöset werden können. Diese sind aber schlechterdings unauflösliche Theile. (§. 18.) Es müssen also die letzten Theile des Körpers schlechterdings unauflösliche Theile seyn. Und da wir bey den größern Theilen der Körper eine Kraft wahrnehmen, so ist kein Zweifel, daß auch die letztern Theile des Körpers unauflösliche oder einfache Kräfte sind. Der berühmte **Leibnitz** nennet sie Monaden, oder untheilbare Dinge; es ist also klar, daß die untheilbaren Dinge in der Welt wirklich vorhanden seyn.

§. 20.

Die Theile des Körpers sind ein wesentliches Stück desselben. (§. 17.) So verschieden diese sind, so verschieden sind die Körper selbst. Nach dem Satze des nicht zu Unterscheidenden, den der berühmte **Leibnitz** zum Vortheil der Philosophie behauptet hat, sind in der Welt nicht zwey

Dinge anzutreffen, welche vollkommen mit einander übereinstimmen. *) Es muß demnach unter allen Geschöpfen die größte Verschiedenheit herrschen. Sie müssen nicht nur an sich selbst und in ihren Theilen: sondern auch in allen wirklichen Umständen, als Verbindungen der Theile, der Zeit und des Ortes von einander unterschieden seyn. Vermöge dieser Wahrheit sind alle Körper der Welt sowohl in Absicht auf ihre Theile und Verbindungen, als auch in Absicht auf die Zeit und den Ort von einander unterschieden. Die letzten Theile des Körpers sind die einfachen Kräfte. (§. 19.) Es folget daher, daß auch unter den einfachen Kräften der Körper die größte Verschiedenheit statt findet. Dieses verhindert aber nicht, daß wir nicht Körper von einerley und verschiedener Gattung behaupten können, indem wir die Uebereinstimmung und Verschiedenheit nur in dem Allgemeinen annehmen. Diejenigen

*) Ich übergehe hier den Beweis dieses Satzes um so viel mehr, ie mehr er von gründlich Gelehrten außer allen Streit gesetzet worden. Es ist auch hier der Ort nicht, wo ich die Kleinigkeiten widerlege, welche einige darwider ausgedacht haben. Wer einen richtigen und gründlichen Beweis nebst einer vollständigen Untersuchung desselben zu lesen verlanget, der lese des berühmten und scharfsinnigen Herrn Prof. Polz, meines ewig zu verehrenden Lehrers, fascicul. com. metaphys.

jenigen Körper, welche unter einem gemeinschaftlichen Begriffe enthalten, oder welche zu einerley Geschlecht gehören, sind Körper von einerley Gattung: die aber ein verschiedenes Geschlecht haben, gehören zu verschiedenen Gattungen. Z. E. thierische Körper sind von einerley Gattung: hingegen ein thierischer und vegetabilischer Körper sind von verschiedenen Gattungen. Es muß dieses nicht so verstanden werden, als wenn die Körper von einerley Gattung vollkommen einerley wären, denn dieses widerspricht dem vorhergehenden: sondern sie sind nur dem Begriffe nach einerley: wie sie aber wirklich vorhanden, sind sie alle von einander unterschieden. Der Grund von dieser Uebereinstimmung und Verschiedenheit muß in den letzten Theilen liegen, welche, ob sie gleich alle von einander unterschieden sind, dennoch, überhaupt betrachtet, einerley Qvalitäten haben müssen, vermöge welchen sie Körper von einerley Gattung ausmachen.

§. 21.

Der Zusammenhang der Theile eines Körpers (cohæsio partium corporis) entstehet, wenn die Theile desselben einander unmittelbar so berühren, daß sie gegen die Berührungspuncte stärker, als nach den übrigen Gegenden drucken. Der Grund des Zusammenhanges ist also die unmittelbare Berührung der Theile. So bald diese geschiehet, entstehet auch ein Zusammenhang,

wenn

wenn er auch von dem geringsten Grade seyn sollte. *) Der Zusammenhang muß sich nach der Beschaffenheit der Theile richten. Denn nachdem dieselben sich mehr oder wenig zusammen schicken, nachdem ist der Zusammenhang entweder stark oder schwach. Da nun alle Theile aller Körper von einander unterschieden: (§. 20.) so muß der Zusammenhang iedes Körpers, ja ieder Theile, verschieden seyn. Je genauer aber die Theile eines Körpers einander berühren, desto vollkommener ist ihr Zusammenhang: hingegen, ie weniger sie einander berühren, desto unvollkommner ist ihr Zusammenhang: Hieraus folget: 1) daß der Zusammenhang der Theile von einerley Gattung vollkommener sey, als der Zusammenhang der Theile verschiedener Gattungen; 2) daß der Zusammenhang der Theile von einerley Gattung, die sich am füglichsten zu dieser und keiner andern Verbindung schicken, noch vollkommener sey; 3) daß der Zusammenhang der einfachen Kräfte von einerley Gattung, die einander am genauesten berühren, der genaueste und vollkommenste sey.

§. 22.

*) Den Zusammenhang der Theile des Körpers überhaupt habe ich in meiner introd. in metaphys. cosm. Cap. III. p. 179. seqq. erkläret; insbesondere hat davon gehandelt der berühmte Hamberger in seinen elementis physices Cap. III.

§. 22.

Da die Verbindung der Theile des Körpers zufällig ist: (§. 18.) so ist leichte begreiflich, daß es nicht nothwendig, daß ein Körper eben diese und keine andere Verbindung der Theile habe: es ist vielmehr klar, daß eine iede Verbindung anders seyn könne: folglich, wenn eine gewisse Verbindung der Theile bey einem Körper statt findet, so ist diese nicht die einzige, es müssen deren noch viele möglich, und von ieder muß das Gegentheil noch möglich seyn. Hieraus folget, daß die Theile eines Körpers sowohl unter sich, als auch mit vielen andern in dem Zusammenhange der Welt in Verbindung stehen können.

§. 23.

Aus dem, was ich bisher bewiesen, können noch ganz besondere Veränderungen des Körpers erkläret werden. Es ist daraus begreiflich, daß ein Körper wirklich wird, wenn mehrere Theile in eine gewisse Verbindung gebracht werden. Da er nun auf solche Art entstehet, so ist sein Ursprung nichts anders, als der Uebergang aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit. Es erhellet ferner, daß, wenn die Verbindung der Theile des Körpers aufgelöset wird, er seine Wirklichkeit verliehret. Weil er nun auf solche Art untergehet, so bestehet der Untergang des Körpers darinne, daß er durch die Auflösung der Theile aus der Wirklichkeit in die bloße Möglichkeit

übergehet. Dieses kann auf eine doppelte Art geschehen; entweder die Theile gehen so unter, daß nach der Auflösung gar nichts übrig bleibet, oder die Theile bleiben nach der Auflösung übrig. Die erste Veränderung ist die Zernichtung, und die andere wird Verwesung genennet.

§. 24.

Was ich bisher von dem Körper überhaupt bewiesen habe, will ich nunmehr auf den menschlichen Leib anwenden. Der menschliche Leib ist ein Körper dieser Welt: er muß daher auch alle Eigenschaften haben, welche dem Körper überhaupt betrachtet zukommen. Sein Wesen bestehet demnach in der Art der Verbindung der Theile, (§. 17.) er ist auflöslich. (§. 18.) Seine letzten Theile sind einfache Kräfte, (§. 19.) welche sowohl an sich, als in Absicht auf ihren Zusammenhang betrachtet, zu allen Zeiten und an allen Orten von einander unterschieden sind. Ob also gleich die menschlichen Leiber zu einerley Gattung der Körper gehören, so kann dem ohnerachtet aus dem Vorhergehenden geschlossen werden, daß alle menschliche Leiber an allen Orten und zu allen Zeiten, die iemals gewesen, noch sind und in Zukunft seyn werden, von einander unterschieden sind. (§. 20.) Und da ieder Körper dadurch verändert wird, daß entweder Theile zugesetzet, oder weggenommen, oder dieselben versetzet werden, (§. 18.) so muß dieses auch von dem menschlichen

Leibe

Leibe gelten. Um dieses darzuthun, habe ich weiter nichts nöthig, als diejenigen Erfahrungen anzuführen, welche wir von dem menschlichen Körper haben. Sein ganzes Leben ist eine beständige Verwandelung. Denn außer den merklichen Veränderungen, da er in der Kindheit zart, im männlichen Alter stark und munter, und im hohen Alter schwach ist, verändert er sich alle Augenblicke, indem er neue Theile bekommt, und andere verliehret. Es folget ferner aus den Eigenschaften des Körpers überhaupt betrachtet, daß so wie ieder Körper aus der Verbindung der Theile nach und nach entstehet, und durch die Auflösung derselben untergehet: so muß auch der menschliche Leib durch die Verbindung der Theile wirklich werden, und durch die Auflösung der Theile seine Wirklichkeit wieder verliehren. (§. 23.) Werden nun bey diesem Untergange auch die Theile des Körpers zernichtet, so ist keine Auferstehung des Leibes zu erwarten: daher ist bey dem Beweise der Möglichkeit der Auferstehung des Leibes eines der vornehmsten Stücke, daß wir beweisen: die Theile des im Tode verweseten Leibes werden nicht zernichtet.

§. 25.

Es ist nicht wahrscheinlich, wie einige vorgegeben haben, daß der menschliche Leib nach dem Tode in ein bloßes Nichts werde verwandelt werden. Eine solche Verwandelung erfordert, daß

alle aufgelöste Theile so untergehen, daß nicht das geringste von denselben übrig bleibet. (§. 23.) Nun ist aus der natürlichen Gottesgelahrheit erweislich, daß, weil aller endlichen Dinge ihre fortdauernde Wirklichkeit auf der Erhaltung Gottes beruhet, Gott denenselben seine Erhaltung entziehen könne, daß sie wieder in ihr voriges Nichts zurücke fallen müssen; folglich könnten die Theile des verweseten menschlichen Leibes zernichtet werden. Ich gebe zu, daß Gott dieses nach seiner Macht thun könne; denn mit eben der Macht, mit welcher er die Theile des menschlichen Körpers auf solche Art erschaffen und erhalten hat, kann er sie auch wieder in ihr voriges Nichts fallen lassen. Allein ich läugne, daß aus der bloßen Möglichkeit, die nur in Absicht auf die Allmacht Gottes betrachtet wird, die wirkliche Zernichtung geschlossen werden könne. Denn die Wirkungen der Allmacht Gottes sind auch zugleich Wirkungen seiner Güte und Weisheit: daher muß erst bewiesen werden, daß es auch der Güte und Weisheit Gottes gemäß sey, die Theile des verweseten menschlichen Leibes zu zernichten, ehe man behaupten kann, daß der menschliche Leib im Tode zernichtet werde.

§. 26.

Wir wollen nun beweisen, daß die durch die Verwesung aufgelösten Theile des menschlichen Leibes nicht zernichtet werden. Es ist eine ausgemach-

gemachte Wahrheit der natürlichen Gottesgelahrheit, daß Gott als das weiseste Wesen nichts ohne einen objectivischen Grund thun könne. Ein objectivischer Grund ist derjenige, welcher aus der Sache selbst genommen wird. Wenn also Gott etwas thut, so erfordert es seine Weisheit, daß er den Grund aus der Sache selbst nehme. Sollten nun die Theile des menschlichen Leibes zernichtet werden, so müßte ein solcher Grund vorhanden seyn. Dieser liegt entweder in der Verwesung, oder in denen daraus entstandenen Theilen. Mehrere Fälle sind nicht möglich. Können wir beweisen, daß beyde falsch seyn, so können wir daraus schlüßen, daß die Theile des menschlichen Leibes in der Verwesung nicht zernichtet werden.

Die Falschheit des ersten Satzes kann aus zwey Gründen bewiesen werden. 1) Wenn der menschliche Leib so beschaffen wäre, daß seine Theile diese und keine andere Verbindung in diesem und keinem andern Zusammenhange haben könnten: so wäre es der Weisheit Gottes gemäß, die aufgelöseten Theile desselben nach der Verwesung zu zernichten: denn diese Theile wären alsdenn überflüßig, und in der Welt zu weiter nichts nütze. Allein dieses ist ungereimt, denn die höchste Weisheit liebet die größte Mannigfaltigkeit in den vollkommensten Mitteln und Endzwecken. Sollte sie nun bey der Bildung des menschlichen Leibes nur eine Art der Verbindung der Theile zur Absicht gehabt haben, so bliebe sie nicht die höch-

ste Weisheit; besonders, da noch viele Verbindungen der Theile des menschlichen Leibes möglich sind. (§. 22.) Um deswillen ist es nicht wahrscheinlich, daß die bloße Verwesung einen objectivischen Grund zur Zernichtung der Theile abgebe. 2) Wenn wir annehmen, daß die Verwesung des menschlichen Leibes ein objectivischer Grund zur Zernichtung der Theile desselben sey, so muß Gott alle Theile aller bisher verweseten Leiber schon zernichtet haben. Nun hat die Verwesung vom Anfange der Welt gedauert: folglich müßte Gott einen großen Theil seines Werkes schon wieder zernichtet haben. Dieses widerspricht der höchsten Weisheit und Vollkommenheit der Welt. Wie kann eine solche Welt ein vollkommen Werk Gottes, geschweige denn das beste seyn, wo in kurzer Zeit viele Theile unbrauchbar werden, und gleichsam weggeworfen werden müssen? Ein solches Werk kann das weiseste und gütigste Wesen nicht hervorbringen: daher ist es auch aus diesem Grunde nicht wahrscheinlich, daß der menschliche Leib in der Verwesung zernichtet werde.

Die Falschheit des andern Satzes erhellet aus folgenden Gründen. Soll der objectivische Grund, warum Gott die Theile des verweseten menschlichen Leibes zernichtet, in den aufgelöseten Theilen selbst liegen, so sind diese Theile entweder noch Körper, oder einfache Substanzen. Sind sie noch Körper, so ist kein Grund vorhanden, warum sie Gott zernichten sollte; denn als Kör-

per

per können sie in eine andere Verbindung kommen. (§. 22.) Sind sie einfache Substanzen, so ist noch weniger Grund zur Zernichtung vorhanden, denn Gott hat dieselben unmittelbar aus nichts geschaffen und so vollkommen gebildet, als sie nach ihren Wesen haben seyn können. Sie sind die besten Mittel zu seiner letzten Absicht. Diese will Gott ewig, folglich müssen diese Substanzen ein ewiger Gegenstand seiner Liebenswürdigkeit seyn: daher ist nicht glaublich, daß Gott die einfachen Substanzen iemals wieder zernichten werde. Die übrigen endlichen Substanzen sind auch nicht im Stande, sie zu zernichten. (§. 12.) Daher ist kein Grund vorhanden, warum die Theile des verweseten menschlichen Leibes im Tode zernichtet werden sollen.

Wir haben bisher die Falschheit beyder Sätze höchst wahrscheinlich bewiesen: es muß also auch falsch seyn, daß der menschliche Leib durch die Verwesung zernichtet werde; folglich ist es höchst wahrscheinlich, daß in der Verwesung des menschlichen Leibes alle Theile desselben übrig bleiben.

§. 27.

Die Zernichtung der Theile des menschlichen Leibes scheinet auch mit der Erfahrung zu streiten. Es ist bekannt, daß die Natur aus den überbliebenen Theilen der verweseten menschlichen Leiber andere Körper zusammensetzet. Wem ist wohl unbekannt, daß aus der Fäulniß unserer Leiber

Würmer entstehen, und daß die Ausdünstungen aus den Gräbern den Wachsthum des Grases und der Bäume befördern? folglich müssen aus den verweseten Leibern nothwendig Theile in das Gras und die Bäume übergehen. Die Früchte der Bäume genüßen die Menschen, das Gras fressen die Thiere, und diese werden den Menschen wieder zur Speise. Auf solche Art müssen die Leiber der Lebendigen viele Theile ihrer verstorbenen Vorfahren in ihrem Körper haben. Dieses wäre nicht möglich, wenn die aufgelöseten Theile des verweseten menschlichen Körpers im Grabe zernichtet würden. Aus diesen Veränderungen können wir mit großer Wahrscheinlichkeit schlüßen, daß in der Verwesung kein Stäubchen von dem menschlichen Leibe zernichtet werde: sondern daß der weise Werkmeister der Natur die überbliebenen Theilchen des verweseten menschlichen Leibes so lange als Baumaterialien zu andern Körpern gebrauchet, bis sie wieder in ihre vollkommenste Verbindung gesetzet werden.

§. 28.

Wer dasjenige, was wir bisher von dem Untergange des menschlichen Leibes vorgetragen haben, mit Aufmerksamkeit überleget, der wird ohne Mühe einsehen können, wie es möglich ist, daß die abgeschiedenen Seelen dermaleinst wieder einen Leib bekommen können. Alle Theile aller

verwe-

verweseten Leiber sind noch vorhanden, so lange die Welt stehet, (§. 26 und 27.) folglich sind Materialien genug übrig, aus welchen neue Leiber zusammengesetzet werden können. Es ist auch der allmächtigen Hand Gottes etwas Leichtes, ieder abgeschiedenen Seele aus den überbliebenen Theilchen einen neuen Leib zu bilden, und mit ihr zu vereinigen. Allein dieses ist keine eigentliche Auferstehung, sondern vielmehr eine Art der Seelenwanderung, welche nach einigen Gründen der Vernunft nicht wahrscheinlich ist. (§. 16.) Meine Absicht ist, die Möglichkeit der Auferstehung zu beweisen. Bey diesem Beweise kommt es nicht bloß darauf an, daß ich erweislich mache, wie die abgeschiedene Seele wieder einen Leib bekommen könne: sondern ich muß darthun, wie es möglich sey, daß sie mit eben diesem Leibe, den sie in diesem Leben gehabt, wieder vereiniget werde. Dieses erfordert der Begriff von der Auferstehung, den ich nunmehr erklären will.

§. 29.

Ehe wir eine deutliche Erklärung von der Auferstehung des Leibes bilden können, müssen wir vorläufig zeigen, wie derjenige Leib beschaffen ist, welcher auferstehen kann. Wenn wir annehmen, daß eben dieser Leib wieder auferstehet, so sind zwey Fälle möglich: entweder muß er in jenem Leben eben die Beschaffenheiten haben, die er in diesem Leben gehabt hat, oder er muß andere Ei-

genschaften besitzen. Das erste ist eine offenbare Unmöglichkeit. Denn unser Leib wird in diesem Leben alle Augenblicke verändert. (§. 24.) Viele seiner Theile sind Theile von den Leibern seiner Vorfahren. (§. 27.) Sollen nun an jenem Tage alle Leiber zugleich auferstehen, so ist es schlechterdings unmöglich, daß jede Seele eben diesen Leib mit eben diesen Eigenschaften wieder bekommet, den sie in diesem Leben gehabt hat; denn viele einzelne Theilchen müßten zugleich an vielen Leibern mehr als tausendmal seyn. Solche offenbare Unmöglichkeiten sind kein Gegenstand der Allmacht Gottes. Es streitet auch mit der Glückseligkeit des Menschen; denn was hätte die Seele für eine Glückseligkeit zu genüßen, wenn sie wieder mit ihrem vorigen hinfälligen Leibe vereiniget würde? Gewiß gar keine, oder keine bessere, als sie in diesem Leben gehabt hat. Dahero muß der Leib, welcher auferstehen soll, andere Eigenschaften haben. Ist dieses, so muß er entweder vollkommener oder unvollkommener werden. Das letzte widerspricht der Güte und Weisheit Gottes; dahero muß das erste statt finden, nämlich, der Leib, welcher auferstehen soll, muß vollkommener seyn, als derjenige, mit welchem die Seele in diesem Leben vereiniget gewesen ist. Wir wollen nunmehro untersuchen, wie dieser vollkommenere Leib beschaffen seyn müsse.

§. 30.

§. 30.

Einige Gottesgelehrte unterscheiden in dem menschlichen Leibe wesentliche, und außerwesentliche Theile, und nach diesem Unterscheide bestimmen sie denjenigen Leib, welchen die abgeschiedene Seele bey der Auferstehung wieder bekommen soll. Sie sagen, jeder Leib bekommt eben diese wesentlichen Theile wieder, die er in diesem Leben gehabt: die außerwesentlichen würden nicht wieder damit verbunden. Dieser Unterschied wäre hinreichend, die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes außer allen Streit zu setzen, wenn er nur gehörig erkläret und bewiesen worden wäre. Dieses ist aber, so viel ich weis, nicht geschehen, und daher haben sie die Sache nur dem Scheine nach entschieden. Ueber dieses wird der Unterschied zwischen dem Wesentlichen und Außerwesentlichen eigentlich nur bey allgemeinen Begriffen gebrauchet. Unter denen wesentlichen Stücken eines Begriffes verstehet man die nothwendigen und unveränderlichen Merkmaale, welche denselben ausmachen, und den Grund der übrigen enthalten: die außerwesentlichen sind solche Beschaffenheiten, die ohne Verletzung des Begriffes da und weg seyn können. In diesem Verstande kann der angenommene Unterschied auf die einzeln menschlichen Leiber nicht angewendet werden, denn sie sind alle zufällig, und haben dahero keine nothwendigen und unveränderlichen Beschaffenheiten. Will man also diesen Unterschied beybehalten, so muß

der

der Begriff von dem Wesentlichen und Außerwesentlichen in einer andern Bedeutung genommen werden.

§. 31.

Alle Körper der Welt können füglich in zwey Hauptclassen getheilet werden. Einige bestehen aus andern Körpern, andere sind aus einfachen Substanzen zusammengesetzt. (§. 19.) Ich will die ersten zusammengesetzte Körper (corpora deriuatiua) und die andern einfache (corpora primitiva) nennen. Die Richtigkeit dieser Eintheilung kann aus der Erfahrung und gesunden Vernunft bewiesen werden. Bey vielen Körpern, die sichtbar sind, können wir mit bloßen Augen ihre körperlichen Theile bemerken, und also erkennen, daß sie aus andern Körpern zusammengesetzet sind. Bey den kleinsten Körpern, in welchen wir durch die bloßen Augen nichts mehr unterscheiden können, bedienen wir uns der Vergrößerungsgläser, durch deren Hülfe wir bey vielen noch körperliche Theile entdecken. Hieraus ist klar, daß in der Welt Körper vorhanden, die aus andern Körpern zusammengesetzet sind. Die letzten Theile aller Körper sind einfache Substanzen. (§. 19.) In den allerkleinsten körperlichen Theilen der Körper können also keine andern Theile, als einfache Substanzen, seyn; woraus folget, daß es in der Welt einfache Körper giebet. Und weil die einfachen

fachen Körper die Theile der zusammengesetzten sind, so ist offenbar, daß dieses eine ausgemachte Wahrheit bleibet, daß alle zusammengesetzte Körper aus einfachen Körpern bestehen. Es ist also der Unterschied zwischen den einfachen und zusammengesetzten Körpern völlig gegründet. *)

§. 32.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Theile der einfachen Körper so genau zusammenhängen, daß die übrigen endlichen Kräfte nicht vermögend sind, solche von einander zu trennen. Wir können dieses aus der Natur ihres Zusammenhanges erweisen. Je genauer die Theile eines Körpers einander unmittelbar berühren, desto genauer ist ihr Zusammenhang. Der genaueste Zusammenhang findet demnach bey denjenigen Körpern statt, in welchen die Theile einander auf das genaueste unmittelbar berühren. (§. 21.) Die zusammengesetzten Körper sind von verschiedenen Gattungen. (§. 19.) Ihre Theile sind die einfachen Körper. (§. 31.) Diese müssen daher von eben so verschiedenen Gattungen seyn, als die zusammengesetzten. Die Theile der einfachen Körper sind einfache Substanzen. (§. 31.) Es folget hieraus, daß auch alle einfache Substanzen ihre besondern Gattungen haben, zu welchen sie gehören.

Da

*) Man lese davon I. P. Reuschii programma: dogma resurrectionis ex palingenesia physica illustratum an. cIↃIↃCCXLII.

Da nun auch alle Theile aller einfachen Körper nebst ihren Verbindungen von einander unterschieden sind, (§. 20.) und unter allen möglichen Verbindungen nur eine die genaueste und vollkommenste seyn kann: so müssen die einfachen Theile der einfachen Körper von einerley Gattung, welche sich am füglichsten zusammenschicken, die genaueste und vollkommenste Verbindung haben. Gott hat nicht allein die vollkommenste Welt geschaffen, sondern er erhält sie auch noch beständig. Da nun die angezeigte Verbindung der einfachen Substanzen die beste ist, so ist glaublich, daß in den einfachen Körpern nur diejenigen Substanzen von einerley Gattung mit einander verbunden sind, welche sich nur zu dieser und keiner andern Verbindung schicken, und daher muß jeder einfacher Körper von einerley Gattung seine eigenen und bestimmten Theile haben, so, daß kein Theil eines solchen Körpers mit einem andern in eben der genauen Verbindung stehen kann, in welcher er mit den Theilen desjenigen Körpers stehet, den er mit den übrigen ausmacht. Vermöge dieser Verbindung wirken die einfachen Substanzen stärker in einander, als in die übrigen Kräfte der Welt: folglich können sie mit keiner Kraft in der Welt so stark zusammenhängen, als unter einander selbst. Ist dieses, so sind die übrigen Kräfte der Welt nicht vermögend, diese einfachen Theile von einander zu trennen. Ein Körper, dessen Theile nicht von einander ge-

trennet werden können, ist unauflöslich; (§. 18.) es müssen also die einfachen Körper unter diesen Umständen unauflöslich seyn.

§. 33.

Der menschliche Leib bestehet aus vesten und flüßigen Theilen. Die erstern sind das Fleisch und die Knochen; die letzten sind der Nervensaft, die Lympha, das Blut und die übrigen Säfte. Alle diese Theile bestehen wieder aus Körpern: er ist also sowohl an sich, als in Absicht auf seine Theile betrachtet, ein zusammengesetzter Körper. Da nun alle zusammengesetzte Körper aus einfachen Körpern bestehen: so muß der menschliche Leib auch aus einfachen Körpern zusammengesetzt seyn. (§. 31.) In der Verwesung wird er in seine Theile aufgelöset; die einfachen Körper sind unter gewissen Bedingungen unauflöslich. (§. 32.) Daher kann der menschliche Leib durch die Verwesung nicht weiter, als in seine einfachen Körper aufgelöset werden. Kein Theil desselben wird weder von den endlichen Substanzen, noch von Gott zernichtet, (§. 26 und 27.) folglich müssen die einfachen Körper der verweseten menschlichen Leiber alle übrig bleiben, so lange die Welt stehet. Unter diesen müssen sich die wesentlichen und außerwesentlichen Theile des menschlichen Leibes befinden. Diejenigen einfachen Körper von einerley Gattung, welche in ihrer vollkommensten Verbindung nur einen bestimmten menschlichen

lichen Leib ausmachen können, sind die wesentlichen Theile desselben und der Inbegriff derselben in ihrer genausten und vollkommensten Verbindung ist sein Wesen; die übrigen überbliebenen einfachen Körper, welche bey diesem bestimmten Leibe keine so vollkommene Verbindung haben können, sind außerwesentliche Theile desselben. Es gehören demnach zum Wesen eines einzelnen menschlichen Leibes folgende Stücke: 1) Es müssen einfache Körper von einerley Gattung seyn: daher können sie keine wesentlichen Theile einer andern Gattung. z. E. eines vegetabilischen oder mineralischen Körpers abgeben; 2) sie müssen in der vollkommensten Verbindung nur diesen und keinen andern menschlichen Leib ausmachen können. Daraus folget: a) die Anzahl dieser Theile muß bestimmt seyn, um deswillen kann kein wesentlicher Theil eines bestimmten menschlichen Leibes ein wesentlicher Theil eines andern werden. b) Ferner muß ieder Theil seine bestimmte Lage und Verbindung haben, welche nur zu diesem und keinem andern Leibe bestimmt ist. Würde ein solcher Theil mit einem andern menschlichen Leibe verbunden, so könnte er diese vollkommene Verbindung nicht haben, die er bey seinem eigenen Leibe hat; und aus diesem Grunde kann er kein wesentlicher Theil eines andern Leibes werden. Die Eigenschaften der außerwesentlichen Theile der menschlichen Leiber müssen auf die entgegengesetzte Weise erkläret werden.

Es

Es gehören zu denselben folgende Stücke: 1) sie sind einfache Körper theils von einerley, theils von verschiedenen Gattungen. In ihren eigenen Gattungen können sie wesentliche Theile eines bestimmten Körpers abgeben, wenn sie mit demjenigen Körper verbunden werden, dem sie eigen sind: ist dieses nicht, so bleiben sie außerwesentliche Theile von fremden Körpern. Es ist hieraus leicht zu begreifen, daß einerley Theil eines Körpers in verschiedener Absicht wesentlich und außerwesentlich seyn könne. Denn, in wieferne er mit seinem eigenen Körper in der vollkommensten Verbindung stehet, ist er demselben wesentlich: in wieferne er aber mit einem andern Körper vereiniget ist, in soferne ist er ein außerwesentlicher Theil von ihm. Da dieses seine Richtigkeit hat, so siehet man ein, wie es möglich ist, daß die wesentlichen Theile eines menschlichen Leibes außerwesentliche eines andern abgeben können: nämlich, wenn der wesentliche Leib durch die Verwesung einmal aufgelöset, so verhindert nichts, warum die Theile nicht außerwesentliche Theile eines andern menschlichen Leibes abgeben könnten. (§. 27.) 2) Ihr Zusammenhang ist nicht der genaueste und vollkommenste: daher kann er auch anders seyn. (§. 22.) Und, da überdieß eine solche Verbindung nicht dauerhaft seyn kann, so können diese Theile nicht lange in dieser Verbindung bleiben, sondern sie müssen

bald wieder von einander getrennet werden. *)

§. 34.

Nunmehr sind wir im Stande, eine Erklärung von der Auferstehung des Leibes zu geben. Damit wir aber auch zugleich bestimmen, ob diese Begebenheit natürlich oder übernatürlich sey, so

*) Ich habe hier nur die wesentlichen und außerwesentlichen Theile des menschlichen Leibes aus der Natur des Körpers überhaupt erkläret. Eine genauere Bestimmung desselben, nämlich, welches die wesentlichen und außerwesentlichen Theile der Knochen, des Fleisches und der übrigen flüßigen Materien insbesondere sind, scheinet mir über den menschlichen Verstand und Vernunft zu seyn. Das Bild des Propheten Ezechielis Kap. 37. da er ein Feld voller Beine siehet, welche zusammengesetzet, mit Fleisch und Nerven verbunden, und mit einer Haut umgeben werden, stimmet vollkommen mit meiner Erklärung überein, wenn man die wesentlichen Theile der Beine, des Fleisches und der Nerven verstehet, welche in ihre vollkommenste Verbindung gesetzet worden. Ich unterstehe mich aber nicht, dieselben genauer zu bestimmen. Es ist auch zu meinem Vorhaben nicht nöthig, weil die Erklärung von dem wesentlichen und außerwesentlichen Theile des menschlichen Leibes, überhaupt betrachtet, zum Beweise der Möglichkeit der Auferstehung hinreichend ist.

so müssen die Erklärungen vom Natürlichen und Uebernatürlichen vorausgesetzet werden. Eine Begebenheit, die ihren Grund in den Kräften der Welt hat, folglich, welche durch dieselben wirklich werden kann, wird natürlich genennet; diejenige aber, welche durch die Kräfte der Welt nicht wirklich werden kann, ist übernatürlich oder ein Wunder. **Die Auferweckung der Todten** ist diejenige Handlung Gottes, vermöge welcher er die wesentlichen Theile iedes einzelnen menschlichen Leibes in ihre vollkommenste Verbindung setzet, (§. 33.) und eben die Seele, welche er vorher gehabt, wieder mit ihm vereiniget. In wieferne diese Leiber zusammengesetzet, und mit ihrer Seele vereiniget, aus den Gräbern hervorgehen, wird es die **Auferstehung der Todten** genennet. Nach dem untrüglichen Zeugnisse der göttlichen Offenbarung ist die Auferstehung eine zukünftige Begebenheit der Welt: sie muß daher entweder eine natürliche oder ein Wunder seyn. Eine natürliche Begebenheit kann sie nicht seyn, denn der meisten verweseten Leiber ihre wesentlichen Theile werden zu der Zeit an verschiedene Orte so zerstreuet seyn, daß wir nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit behaupten können, daß die bloße Natur im Stande sey, diese zerstreuten Theile zu sammlen, und so mit einander zu vereinigen, daß der vorige Leib dem Wesen nach wieder hervorkomme. Es ist daher nothwendig, daß wir die Auferstehung der To-

den für ein Wunder halten, welches nur die allmächtige Hand Gottes zur Wirklichkeit bringen kann. Ein Wunder, das in der gegenwärtigen Welt wirklich werden soll, muß innerlich und äußerlich möglich seyn: denn alles, was wirklich werden soll, muß innerlich und äußerlich möglich seyn, weil unmögliche Dinge nicht wirklich werden können. Innerlich ist es möglich, wenn es der Natur derjenigen Dinge, bey denen es geschehen soll, und der Kraft desjenigen, der es hervorbringet, nicht widerspricht. Aeußerlich ist es möglich, wenn es auch unter den Umständen, oder in dem Zusammenhange, in welchem es wirklich werden soll, geschehen kann. *) Die Auferstehung des Leibes ist ein Wunder, sie muß daher sowohl ihre innerliche als äußerliche Möglichkeit haben. Ihre innerliche Möglichkeit bestehet demnach darinne, daß es in Absicht auf die Natur des menschlichen Leibes und der Eigenschaften Gottes nichts Widersprechendes sey, daß iede abgeschiedene Seele ihren vorigen Leib dem Wesen nach wieder bekomme; und widerspricht diese Begebenheit der Vollkommenheit der Welt nicht, so ist sie äußerlich möglich.

§. 35.

*) Von der innern und äußern Möglichkeit der Wunder habe besonders gehandelt in meiner introduct. in Reuschii met. cosm. Cap. VI. p. 217.

§. 35.

Aus dem, was wir von dem wesentlichen und außerwesentlichen Theilen des menschlichen Leibes nebst ihrer Verbindung erkläret haben, kann die innere Möglichkeit der Auferstehung des Leibes leichte bewiesen werden. Die abgeschiedenen Seelen sind unsterblich. (§. 10 — 12.) Alle wesentliche und außerwesentliche Theile aller verweseten Leiber bleiben übrig, so lange die Welt stehet. (§. 26 und 27.) Sie sind alle von einander unterschieden. (§. 20 und 24.) Gott kennet nach seiner Allwissenheit alle Theile der Welt nebst allen möglichen Verbindungen derselben auf das genaueste, deswegen muß er auch die verschiedenen wesentlichen Theile aller verweseten menschlichen Leiber, sie mögen auch an allen Enden der Erde zerstreuet seyn, nebst ihren vollkommensten Verbindungen auf das genauste kennen. Gott wählet nach seiner unendlichen Güte und Weisheit allezeit das Beste oder Vollkommenste. Die genauste Verbindung der wesentlichen Theile ist die vollkommenste. (§. 33.) Daher widerspricht es der Güte und Weisheit Gottes im geringsten nicht, die wesentlichen Theile des menschlichen Leibes in ihre vollkommenste Verbindung zu setzen, daß daraus der wesentliche und eigene Leib des Menschen entstehe. Gott ist nach seiner Allmacht im Stande, alle mögliche Dinge zur Wirklichkeit zu bringen; die vollkommenste Verbindung der wesentlichen Theilchen des menschlichen Leibes ist eine mögliche Sache; da-

her widerspricht es auch der Allmacht Gottes nicht, die zerstreuten wesentlichen Theile aller verweseten menschlichen Leiber aus dem Staube dermaleinst zu sammlen, in ihre vollkommenste Verbindung zu setzen, und ieden mit seiner eigenen Seele wieder zu vereinigen. Dieses sind alle Stücke der innern Möglichkeit der Auferstehung des Leibes. (§. 34.) Wir haben also die innre Möglichkeit durch philosophische Gründe außer allen Streit gesetzet.

§. 36.

Zur äußern Möglichkeit der Auferstehung des Leibes wird erfordert, daß dieselbe der Vollkommenheit des Zusammenhanges der Welt nicht widerspreche. (§. 34.) Die Vollkommenheit des Zusammenhanges der Theile der Welt muß mit dem letzten Zweck, den Gott bey der gegenwärtigen Welt zur Absicht hat, vollkommen übereinstimmen. Was also der letzten Absicht Gottes gemäß, das stimmet auch mit der Vollkommenheit des Zusammenhanges der Welt überein. Wollen wir dahero die äußere Möglichkeit der Auferstehung des Leibes beweisen, so dürfen wir nur zeigen, daß sie der letzten Absicht Gottes nicht widerspreche. Dieser Beweis erfordert, daß wir erst die letzte Absicht Gottes, die er bey der Schöpfung, Erhaltung und Regierung vestegesetzet, erklären. Diese ist auf Seiten Gottes die Verherrlichung seines Namens, und auf Seiten der endlichen Geister ihre Seligkeit und Glückseligkeit. Wir müssen also die Erklärungen dieser Begriffe voraussetzen.

§. 37.

§. 37.

Die wahre Ehre ist eine vollkommene Erkenntniß der Vollkommenheiten des andern; die Ehre Gottes bey den endlichen Geistern ist also nichts anders, als ihre vollkommene Erkenntniß von Gott und seinen Vollkommenheiten. Je mehr demnach die endlichen Geister göttliche Vollkommenheiten erkennen, ie erhabener sie von Gott denken, ie richtiger, klärer und gewisser ihre Erkenntniß von Gott ist, und ie mehr endliche Geister eine solche Erkenntniß von Gott und seinen Vollkommenheiten besitzen, desto grösser ist die Ehre Gottes in der Welt. Die Ehre oder den Namen Gottes verherrlichen, ist nichts anders, als die Bewegungsgründe zu seinen Handlungen aus der Ehre Gottes nehmen. Die endlichen Geister verherrlichen also den Namen Gottes, wenn sie die erkannten Vollkommenheiten Gottes allein zur stärksten Triebfeder ihrer Handlungen machen, und darinne bestehet die Religion. Natürlicher Weise erkennen wir Gott und seine Vollkommenheiten aus den Geschöpfen, welche Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten sind: daher ie mehrere, ie vollkommenere Geschöpfe Gottes, und ie genauer wir solche kennen, desto mehr erkennen wir Gott und seine Vollkommenheiten; folglich desto mehrere und stärkere Bewegungsgründe haben wir, den Namen Gottes zu verherrlichen. Der Inbegriff aller moralischen Güter eines endlichen Geistes ist seine Seligkeit, worzu die Religion

selbst mit gerechnet werden muß. Und der Besitz aller übrigen Güter, die nicht moralisch sind, heißt Glück oder Wohlfahrt. Beyde zusammengenommen, werden Glückseligkeit genennet. Die Seligkeit ist also ein Theil der Glückseligkeit. Wir wissen aus Gründen der gesunden Vernunft, daß Gott die gegenwärtige Welt zur Verherrlichung seines Namens und zur Seligkeit und Glückseligkeit der vernünftigen Kreaturen geschaffen habe. Indem Gott durch die Schöpfung und Erhaltung seine Vollkommenheiten in der Welt geoffenbaret hat, können die vernünftigen Geschöpfe aus den Kreaturen, als aus Spiegeln der göttlichen Vollkommenheiten, Gott und seine Vollkommenheiten erkennen, ihn ehren und deswegen seinen Namen verherrlichen. Indem sie dieses thun, beobachten sie die göttlichen Gesetze auf das genaueste, deswegen erlangen sie von Gott eine so große Seligkeit und Glückseligkeit, als es möglich ist. Die Verherrlichung des Namens Gottes ist also das einzige Mittel zur Seligkeit und Glückseligkeit. Weil nun die Verherrlichung des Namens Gottes sich auf Gott beziehet; die Seligkeit und Glückseligkeit aber den vernünftigen Kreaturen zu Theil wird: so ist der letzte Zweck der Schöpfung und Erhaltung auf Seiten Gottes seine Ehre und die Verherrlichung seines Namens hingegen auf Seiten der vernünftigen Geschöpfe ihre Seligkeit und Glückseligkeit.

keit. *) Man kann gar wohl einräumen, daß die Verherrlichung des Namens Gottes auf Seiten der Menschen ein Mittel zu ihrer Seligkeit und Glückseligkeit sey, ja dieselbe größtentheils ausmache; dem ohnerachtet bleibet sie der letzte Zweck der Schöpfung und Erhaltung auf Seiten Gottes, es sey denn, daß man sich einen ganz falschen und ungewöhnlichen Begriff davon bilde. Eben dieser letzte Endzweck bleibet auch in der christlichen Religion; denn diese zeiget dem gefallenen Menschen den Weg zur Seligkeit und Glückseligkeit durch den Glauben an Christum. Dieser ist die Verherrlichung des Namens Gottes im Reiche der Gnaden, und hat nichts anders zur Absicht, als der Menschen ewige Seligkeit und Glückseligkeit: folglich ist auch in der christlichen Religion der letzte Endzweck auf Seiten Gottes die Verherrlichung seines Namens im Reiche der Gnaden, und auf Seiten der Menschen ihre ewige Seligkeit und Glückseligkeit. Die Ehre Gottes und Verherrlichung seines Namens setzet die Kundmachung seiner Vollkommenheiten voraus: dahero ie mehr Vollkommenheiten Gott, sowohl auf eine natürliche als übernatürliche Art den vernünftigen Geschöpfen offenbaret, und ie deutlicher solche von ihm erkannt werden können; desto mehr kann sein Name unter denselben verherrlichet, und der letzte Endzweck oder die Religion befördert werden.

*) Den Beweis davon findet man in meiner introduct. in mel. Theol. nat. Cap. VII. p. 337. seqq.

§. 38.

Die äußere Möglichkeit der Auferstehung des Leibes bestehet darinne, daß er dem letzten Zwecke Gottes nicht entgegen sey, die abgeschiedenen Seelen wieder mit ihren vorigen wesentlichen Leibern zu vereinigen. (§. 36.) Die letzte Absicht Gottes bey der Schöpfung und Erhaltung ist die Verherrlichung seines Namens. (§. 37.) Wird nun durch die Auferstehung der Leiber der Name Gottes verherrlichet, so ist sie dem letzten Zwecke Gottes gemäß, und folglich äußerlich möglich. Es ist leichte zu beweisen, daß Gott dadurch, wenn er die Toden auferwecket, seinen Namen unter den vernünftigen Geschöpfen herrlich mache. Denn indem Gott die Toden auferwecket, offenbaret er viele seiner unendlichen Vollkommenheiten auf die deutlichste und erhabenste Art, und giebt dadurch allen vernünftigen Geschöpfen die stärksten und wichtigsten Bewegungsgründe zur Ausbreitung seiner Herrlichkeit. Er offenbaret dadurch seine Allwissenheit, indem er dadurch alle wesentliche Theile, die zu jedem Leibe gehören, nebst ihrer Verbindung auf das genaueste kennet. Er offenbaret dadurch seine Allmacht, indem er die wesentlichen Theile der menschlichen Leiber erhalten, aus dem Staube hervor suchet, und in ihre vollkommenste oder wesentliche Verbindung setzet. Er offenbaret dadurch seine unendliche Güte und Weisheit, weil er ieder abgeschiedenen Seele ihren wesentlichen Leib wiedergiebet. Er offenbaret

baret dadurch seine Gerechtigkeit, weil er dem Menschen den Leib als seinen andern wesentlichen Theil wieder zustellet, damit er in jenem Leben proportionirliche Belohnungen oder Strafen bekommen kann. (§. 16.) Je mehr und ie deutlicher Gott seine Vollkommenheiten offenbaret, desto herrlicher kann sein Name in dem Reiche der Geister werden, folglich desto mehr kann der letzte Zweck der Schöpfung und Erhaltung befördert werden. (§. 37.) Da nun Gott durch die Auferweckung der Toden seine Allmacht, Allwissenheit, Güte, Weisheit und Gerechtigkeit auf die deutlichste und herrlichste Art offenbaret, und dadurch den endlichen Geistern neue Bewegungsgründe giebet, ihn für diese Wohlthat zu loben und zu preisen: so stimmet die Auferstehung des Leibes mit der letzten Absicht Gottes, folglich auch mit der Vollkommenheit der Welt auf das richtigste überein. Weil nun dieses die äußere Möglichkeit der Auferstehung ausmacht, so haben wir auch nicht im geringsten Ursache, an der äußern Möglichkeit der Auferstehung des Leibes zu zweifeln.

§. 39.

Nachdem die innere und äußere Möglichkeit der Auferstehung des Leibes aus richtigen Gründen bewiesen worden, so ist weiter nichts übrig, als daß wir die Beschaffenheit dererjenigen Leiber erklären, welche auferstehen sollen, und die Zweifel

fel beantworten, welche wider diese Wahrheit gemacht worden sind. Um die Beschaffenheiten derjenigen Leiber zu erklären, welche auferstehen sollen, wollen wir die Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten des menschlichen Leibes aus den wesentlichen und außerwesentlichen Theilen desselben überhaupt bestimmen. Je mehr die wesentlichen Theile des menschlichen Leibes von den außerwesentlichen abgesondert, und ie genauer jene zusammenhängen, desto vollkommener ist der wesentliche menschliche Leib: hingegen, ie mehr außerwrsentliche Theile mit den wesentlichen vermischet, und ie weniger solche zusammenhängen, desto unvollkommener ist der wesentliche menschliche Leib. (§. 33.) Unser Leib hat in diesem Leben viele Theile, die ihm nicht eigen und wesentlich zugehören, denn er nähret sich von dem Fleische der Thiere und Früchten der Gewächse, welche Körper fremder Gattungen sind; wodurch seine wesentlichen Theile nothwendig mit außerwesentlichen vermischet werden, und deswegen nicht genau unter einander und mit den wesentlichen zusammenhängen können. Da nun durch eine solche Vermischung die Verbindung der wesentlichen Theile sehr unterbrochen und verhindert wird: so siehet man leicht ein, warum der menschliche Leib in diesem Leben sehr unvollkommen und hinfällig ist. Diese schwache Verbindung der Theile kann nach dem Laufe der Natur nicht dauerhaft seyn, indem andere Dinge leicht im Stande sind, solche aufzulösen: daher entstehen

hen Schmerzen, Krankheiten und der Tod selbst. Es ist also klar, daß der Grund von der Unvollkommenheit unseres Leibes, welche er in diesem Leben hat, in einer allzugroßen Vermischung der wesentlichen und außerwesentlichen Theile liege.

§. 40.

Einige der fürnehmsten Eigenschaften desjenigen Leibes, der auferstehen soll, ist die Unverweslichkeit. Es muß daher aus dem, was bereits erwiesen worden, auch die Unverweslichkeit dargethan werden. Die Verweslichkeit des Körpers bestehet in der Möglichkeit der Auflösung der Theile desselben, und die Unverweslichkeit ist die Unmöglichkeit der Auflösung der Theile desselben. (§. 23.) An sich sind alle Körper der Welt verweslich, weil aller ihre Verbindung zufällig ist. (§. 18.) Wenn wir also von einem Körper behaupten, daß er unverweslich sey, so muß solches nur unter gewissen Umständen angenommen werden. So kann ein Körper an sich verweslich, aber nach Beschaffenheit der Verbindung seiner Theile unverweslich seyn. Diejenigen Körper, in welchen die wesentlichen Theile auf das genauste zusammenhängen, sind in ihrer Verbindung so vollkommen, daß kein Grund vorhanden, warum eine Auflösung der Theile vorgehen sollte. Ich halte es nach dem Laufe der Natur für unmöglich, daß die Verbindung der Theile eines solchen Körpers aufgelöset werden könne, denn diese Theile

berühren einander unmittelbar auf das genauste, und müssen gegen einander stärker drucken, als gegen andere Dinge, welche sie umgeben: daher müssen sie unter einander stärker zusammenhängen, als mit den übrigen Körpern der Welt. (§. 21.) Ist dieses, so ist es nach dem Laufe der Natur nicht möglich, daß die Verbindung der Theile eines solchen Körpers wieder aufgelöset werde: folglich ist ein solcher Körper nach dem Laufe der Natur unverweslich. Der wesentliche menschliche Leib, welcher auferstehen wird, hat nach dem Laufe der Natur eine solche vollkommene und genaue Verbindung der wesentlichen Theile, (§. 33.) folglich muß die Verbindung seiner Theile, nach dem Laufe der Natur, unauflöslich seyn, deswegen ist der wesentliche menschliche Leib nach dem Laufe der Natur unverweslich.

§. 41.

Diejenige Kraft, vermöge welcher die Körper nach dem Mittelpunkte der Erde getrieben werden, heißt die Schwere. Es ist unter den Gelehrten noch nicht entschieden, ob die Schwere ein wesentliches oder zufälliges Stück des Körpers sey. Ich gebe denjenigen Beyfall, welche sie für etwas Zufälliges halten. Hier ist aber der Ort nicht, wo diese Sache untersuchet werden kann; und es kommt hier auch nicht viel darauf an, ob ich die Schwere für eine wesentliche oder außerwesentliche Beschaffenheit des Körpers halte. Ist

sie ein wesentliches Stück des Körpers, so müssen die wesentlichen menschlichen Leiber auch eine Schwere haben. Sie müßte aber sehr geringe seyn, weil der wesentliche menschliche Leib wenigere Theile besitzet, als in diesem Leben, da seine wesentlichen Theile mit den außerwesentlichen allzu sehr vermischet sind, und er vermöge der vollkommenen Harmonie seiner Theile sehr leichte und geschwinde Bewegungen hervorbringen muß, welches nicht geschehen könnte, wenn eine allzu große Schwere vorhanden wäre. Ist aber die Schwere etwas Zufälliges bey dem Körper, so kann der wesentliche Leib auch ohne Schwere seyn, es sey denn, daß er sich in jenem Leben wieder auf einem Planeten befindet, in welchem Fall er einen gewissen geringen Grad der Schwere besitzen müßte. Die heilige Schrift bestimmet zwar einen Ort für die Seligen, und einen für die Verdammten: wir wissen aber nicht, ob dieser Ort ein Planete seyn werde, und deswegen bleibet diese Sache in soferne unentschieden. Unterdessen bleibet doch dieses ausgemacht, wenn auch der wesentliche menschliche Leib eine Schwere hätte, so müßte sie sehr geringe seyn.

§. 42.

Die göttliche Offenbarung meldet zwey Hauptgattungen von Leibern, welche an jenem Tage auferstehen sollen, nämlich die Leiber der Seligen und der Verdammten. Darinne müssen beyde mit

einander

einander übereinkommen, daß sie ihre wesentlichen Theile haben, welche in der vollkommensten und genausten Verbindung stehen. (§. 33.) Daß sie beyde unverweslich seyn, (§. 40.) und wenig oder keine Schwere besitzen. (§. 41.) Aber vermöge ihrer Umstände müssen sie in zufälligen Beschaffenheiten verschieden seyn. Die Umstände, worinne sich die Seligen befinden werden, erfordern, daß sich ihre wesentlichen Leiber an dem angenehmsten Orte aufhalten, wo sie mit solchen subtilen und reinen Materien umgeben sind, die den wesentlichen Theilchen ihres Leibes sehr homogen, sich deswegen einigermaßen mit denselben vereinigen, und ihnen dadurch einen besondern Glanz verschaffen, weswegen sie verklärte Leiber genennet werden. Diese Verklärung kann aber nicht allen auf einerley Art zukommen. Denn alle verklärte Leiber sind sowohl in Absicht auf ihre wesentlichen Theile, als Verbindungen derselben, von einander unterschieden, (§. 20) folglich muß immer einer vollkommener seyn als der andere. Die äußere subtile Materie, welche die wesentlichen Leiber umgiebet, muß sich in der Vereinigung nach dieser Verschiedenheit richten; mithin bey einem wesentlichen Leibe mehr Glanz hervorbringen, als bey dem andern. Auf solche Art ist es möglich, daß die wesentlichen Leiber der Seligen verschiedene Stufen der Klarheit haben. Die Verdammten befinden sich in dem allerunglückseligsten Zustande: daher müssen sich ihre wesent-

wesentlichen Leiber nach der Auferstehung an dem unangenehmsten Orte aufhalten. Die Materie, welche sie umgiebet, muß so unangenehm und unrein seyn, daß, indem sie sich mit demselben vereiniget, die natürliche Vollkommenheit ihres wesentlichen Leibes dadurch verdunkelt wird; und daher die Leiber der Verdammten ein häßliches und abscheuliches Ansehen bekommen. Auch dieses häßliche Ansehen kann nicht allen Verdammten auf einerley Art zukommen, denn aller ihre Leiber sind verschieden: folglich kann die äußerliche Materie einen mehr beflecken, als den andern: daher kann die Häßlichkeit derselben verschiedene Stufen haben.

§. 43.

Mehrere Eigenschaften der verklärten Leiber der Seligen hat der Apostel **Paulus** in folgender Stelle angezeiget *): Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Die Absicht dieses ganzen Kapitels ist, die Auferstehung der Toden zu erklären, und wider entstan-

*) 1. Cor. 15. Kap. v. 42 - 44.

entstandene Zweifel zu vertheidigen. Nachdem der Apostel vorher verschiedene Gattungen der Leiber angeführet, macht er eine Anwendung auf die Leiber, welche auferstehen sollen. Diese besteht aus vier Sätzen, und eben so viel Gegensätzen, welche ich einzeln erklären will. 1. Es wird gesäet verweslich. Das Wort säen stehet hier in einer uneigentlichen Bedeutung, und zeiget sowohl die Beerdigung, als auch alle Veränderungen an, welchen der verstorbene Leib im Grabe unterworfen ist. Dieses beziehet sich auf v. 36. wo der Apostel die Beerdigung nebst der Verwesung und Auferstehung mit einem ausgestreuten Saamen vergleichet, welcher nicht eher wieder hervorwächset, als bis einige Theile in der Erde von ihm abgesondert worden sind. Durch dieses Gleichniß kann er nichts anders abbilden, als, daß nach der Verwesung bey der Auferstehung die wesentlichen Theile in ihrer vollkommensten Verbindung wieder hervorkommen, wenn die außerwesentlichen durch die Verwesung abgesondert worden sind. Der Ausdruck verweslich oder vergänglich beziehet sich auf denjenigen Leib des Menschen, der hier sterben muß, und dessen wesentliche und außerwesentliche Theile im Grabe durch die Verwesung von einander abgesondert werden. Deswegen ist dieser Leib vergänglich und verweslich. Der Gegensatz ist: und wird auferstehen unverweslich, das ist, der auferstandene Leib wird unverweslich und unvergänglich

seyn,

seyn, weil bey der Auferstehung seine wesentlichen Theile in eine solche genaue Verbindung gebracht werden, welche nach dem Laufe der Natur nicht wieder aufgelöset werden kann. (§. 33.) 2. Es wird gesäet in Unehre, das ist, der Leib, welcher hier in das Grab geleget wird, hat solche Mängel und Unvollkommenheiten, die der Mensch selbst verabscheuet; dahero wird unser Leib in Unehre gesäet oder beerdiget. Der Gegensatz ist: und wird auferstehen in Herrlichkeit. Das Wort Herrlichkeit fasset die entgegengesetzten Vollkommenheiten in sich, nämlich, es werden bey der Auferstehung alle mögliche Mängel und Unvollkommenheiten wegfallen, unser Leib wird nicht mehr sterben und beerdiget werden, sondern er wird unverweslich und verklärt seyn, und solche Vollkommenheiten besitzen, die ihm bey den Auserwählten und allen Geistern zur größten Ehre und Herrlichkeit gereichen. 3. Es wird gesäet in Schwachheit, das ist, der Leib, welcher in diesem Leben dem Tode unterworfen und beerdiget werden muß, ist sehr unvermögend und hinfällig, auch zu den edelsten Verrichtungen untüchtig, welches alles aus der Erfahrung bekannt ist. Man kann diese Unvollkommenheiten auch daraus erklären, weil unser Leib in diesem Leben viele grobe und außerwesentliche Theile nebst einem hohen Grad der Schwere hat, welches eine natürliche Untüchtigkeit und Trägheit verursachet. Der Gegensatz ist: und wird auferstehen in Kraft.

Das Wort Kraft drucket wieder die entgegengesetzten Vollkommenheiten aus. Derjenige Leib, welcher auferstehen soll, wird vermögend, stark, geschwinde, und zu den edelsten und vollkommensten Verrichtungen aufgeleget seyn. Dieses erfordert seine Natur, vermöge welcher die wesentlichen Theilchen auf die genaueste und vollkommenste Art mit einander verbunden sind. (§. 33.) 4. Es wird gesäet ein natürlicher Leib. Durch den natürlichen Leib wird eben dieser Leib angezeiget, welchen der Mensch in diesem Leben hat. Er wird natürlich oder thierisch genennet, weil er in Absicht auf die unordentlichen Triebe, die sinnlichen Begierden und Leidenschaften, dem Leibe der Thiere sehr ähnlich ist, und deswegen mehr Reizungen zum Bösen, als zum Guten an die Hand giebet. Der Gegensatz ist: und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Das ist ein solcher, dessen Wirkungen eine große Aehnlichkeit mit den Wirkungen eines Geistes haben, und durch welchen die Handlungen eines Geistes am füglichsten, leichtesten und vollkommensten verrichtet werden können. Diese Vollkommenheiten lassen sich aus der Natur des wesentlichen Leibes leichte erkennen. Denn sind die wesentlichen Theilchen in der genauesten Verbindung, so müssen sowohl die Werkzeuge der Sinne des wesentlichen Leibes den möglichsten Grad der Vollkommenheit besitzen, wodurch der Mensch eine klärere, deutlichere und gewissere anschauende Erkenntniß erlanget, als in

diesem Leben. Es muß auch der ganze Leib des Menschen in Ansehung der Lage und proportionirlichen Verbindung der Theile so eingerichtet seyn, daß er zu den vollkommensten willkührlichen Handlungen, die zur Verherrlichung des Namens Gottes gereichen, am geschicktesten ist.

§. 44.

Daß die verklärten Leiber der Seligen auch in verschiedenen Stufen der Klarheit einander übertreffen werden, erhellet aus einer deutlichen Stelle des Propheten **Daniels** *): Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Der Endzweck des Propheten ist, den Zustand der allgemeinen Auferstehung zu beschreiben. V. 2. bezeuget er die Gewißheit derselben nebst den darauf folgenden ewigen Belohnungen und Strafen in folgenden Worten: Viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach. Und v. 3. erkläret er die verschiedenen Stufen der Klarheit der Leiber der seligen Lehrer. Das Wort מַשְׂכִּילִים (Lehrer) bedeutet in der heiligen Sprache solche, die andere verständig machen, oder in der Erkenntniß der Wahrheit unterrichten: folglich kann es füglich durch Lehrer übersetzet

*) Kap. 12. v. 3.

setzet werden. Und weil der Prophet diesen Ausdruck ohne Einschränkung gebrauchet, so sehe ich keinen Grund, warum man nicht alle Lehrer darunter verstehen will. Es verdienet das gute Verhalten eines Lehrers eine größere Belohnung, indem er durch treuen Unterricht die Ehre Gottes unter den Menschen am meisten ausbreitet; und es ist auch der belohnenden Gerechtigkeit Gottes, welche dem Verhalten der Menschen proportionirlich ist, vollkommen gemäß, daß die Lehrer in jenem Leben eine höhere Stufe der Seligkeit erlangen. In Absicht auf ihre verklärte Leiber sollen sie leuchten, wie des Himmels Glanz, oder nach dem hebräischen Ausdruck, wie der Glanz des Firmaments. Dieser besteht in dem Inbegriff der sichtbaren Stralen, die sich von den Fixsternen und Planeten ausbreiten, und wegen ihrer Brechung und Zurückprallung in der Luft einen sichtbaren Glanz oder Schimmer verursachen. Unter diesem Bilde wird also ein gewisser Grad der sichtbaren Klarheit der verklärten Leiber der seligen Lehrer vorgestellet, welcher nach meiner obigen Erklärung sowohl aus der Vollkommenheit des wesentlichen Leibes selbst, als auch aus der reinen und subtilen Materie, die den wesentlichen Leib umgiebet, und sich mit demselben einigermaßen vereiniget, entstehet. (§. 42.) Der andere Ausdruck מַצְדִּיקִים (zur Gerechtigkeit weisende) zeiget solche Personen an, die andere

andere gerecht machen, das ist, durch Anwendung der Lehre andern den Weg zur Gerechtigkeit weisen. Die Absicht des Propheten erfordert es, daß wir hier diejenige Gerechtigkeit verstehen, welche am jüngsten Tage vor Gott gilt. Da nun zu der Zeit vor Gott keine Gerechtigkeit gilt, als die Gerechtigkeit Christi, so sind die zur Gerechtigkeit weisende Lehrer diejenigen, welche durch Anwendung der christlichen Religion und gutes Beyspiel bey andern Menschen den lebendigen Glauben hervorbringen, damit sie in den Stand der Wiedergeburth versetzet und der Gerechtigkeit Christi theilhaftig werden. Solche Lehrer arbeiten an dem allgemeinen ewigen Wohl des menschlichen Geschlechtes, und befördern die Absicht Gottes im Reiche der Gnaden mehr, als andere Menschen: dahero wird ihr Lohn in jenem Leben groß seyn. Dieser ihre Leiber sollen dort leuchten, wie die Sterne. Der Glanz der Sterne ist heller, als der Glanz des Firmamentes, deswegen zeiget dieses Bild eine noch höhere Stufe der sichtbaren Klarheit der verklärten Leiber an. Selbst die Sterne sind in der Größe und dem Glanze von einander unterschieden, folglich werden dadurch zugleich viele verschiedene höhere Stufen der sichtbaren Klarheit der verklärten Leiber vorgestellet.

§. 45.

Es ist fast keine Lehre der christlichen Religion unangefochten blieben: daher ist es kein Wunder,

daß man auch verschiedene Zweifel wider die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes an das Licht gebracht hat. Wenn solche Zweifel auf eine angenehme und überredende Art, wie es in unsern Tagen zu geschehen pfleget, vorgetragen werden, so machen sie einen stärkern Eindruck in die menschlichen Gemüther, als unumstößliche Beweise. Der größte Haufe der Menschen denket sinnlich und verworren; und unter denen, die den Namen eines Gelehrten führen, sind die wenigsten im Stande, allgemeine Wahrheiten mit der gehörigen Aufmerksamkeit durchzudenken; mithin werden viele eher den Zweifeln, als den Beweisen für die Wahrheit Beyfall geben. Die Einwürfe wider die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes sind von der Art, daß sie sinnlich und einnehmend vorgetragen werden können: sie bekommen dadurch einen großen Schein der Wahrheit, und können diejenigen, welche nicht viel nachzudenken gewohnt sind, leicht irre machen. Da ich nun die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes aus philosophischen Gründen unstreitig behaupte, so ist es meine Schuldigkeit, alle diejenigen Einwürfe, welche mir entgegen stehen, anzuführen, und den Ungrund derselben zu entdecken.

§. 46.

Es haben sich einige gefunden, welche die Möglichkeit der Auferstehung aus Gründen der Mathematik

thematik bestreiten wollen. Ihr Einwurf ist folgendes Inhalts: wenn alle Menschen, die vom Anfange der Welt gelebet und noch leben, wieder auferstehen sollten, so würden sie auf der äußern Fläche der Erde nicht alle Platz haben: deswegen wäre die Auferstehung der Toden nicht glaublich. Allein dieser Einwurf hat nicht den geringsten Grund. Die Größe der äußern Fläche der Erde ist nach der Kassinischen Rechnung: 4877″1468034′61760, Pariser Qvadrat-Schuhe. *) Weil aber wenigstens die Hälfte der Er-

*) Der berühmte *Io. Dom. Cassini* fand, daß die Größe eines Grades auf der Erde 57292 sechsschuhige Pariser Ruthen, welche 343752 Pariser Schuhe enthalten. Man nehme an, daß die Erde rund sey, und multiplicire die letztere Zahl durch 360, so kommt die Peripherie der Erde heraus, welche 123′750720 Pariser Schuhe groß ist. Und nach der Ludolphischen Verhältniß 314:100, muß die Größe des Erddurchmessers 39411057 $\frac{102}{314}$ oder 39411058 Pariser Fuß in sich enthalten. Wenn man ferner nach geometrischen Gründen, und der angenommenen Verhältniß die gefundene Peripherie mit dem Durchmesser der Erde multipliciret, so beträgt die ganze äußere Fläche der Erde 4877″1468034′61760 Pariser

de aus Wasser bestehet, so dürfen wir nur die halbe Erdfläche annehmen. Diese enthält:

2438573401730880 Pariser Qvadrat-Schuhe. Man gebe iedem Menschen einen Pariser Qvadrat-Schuh Raum, so haben sehr viele Billionen Menschen noch hinlänglichen Platz. Es wird aber nach unserer Zeitrechnung schwer zu beweisen seyn, daß die Anzahl aller Menschen, die iemals gelebet, und noch leben, sich auf etliche tausend Billionen belaufe. Gesetzt aber, es hätte dieses seine Richtigkeit, so könnte doch der Einwurf nicht statt finden. Denn wir behaupten ja nicht, daß unser Leib eben so wieder auferstehen werde, wie er in diesem Leben beschaffen gewesen: sondern nur, daß der wesentliche Leib wieder auferstehe. (§. 29 und 33.) Dieser kann aber keine so große Größe haben, als wie unser grober Körper in diesem Leben: daher könnte leicht bewiesen werden, daß mehr als Qvintillionen wesentliche Leiber auf der Erde hinlänglichen Raum hätten. Ueberdieß ist auch noch nicht erwiesen, daß die auferstandenen Leiber auf der Erde bleiben; deswegen ist eine weitere Beantwortung dieses Zweifels unnöthig.

§. 47.

ser Qvadrat-Schuhe. Will man die Hälfte der äußern Fläche der Erde heraus haben, so ist klar, daß die Summe der ganzen Fläche durch 2 zu theilen sey: folglich muß die halbe äußere Fläche der Erde 2438573401730880, Pariser Qvadrat-Schuhe groß seyn.

§. 47.

Einen andern Einwurf wider die Möglichkeit der Auferstehung hat man von der unvollkommenen und unordentlichen äußern Gestalt einiger menschlichen Leiber hergenommen. Man sagt: viele Menschen sterben im Mutterleibe, da der Leib erst gebildet und zubereitet werden soll. Viele werden gebrechlich und ungestaltet gebohren. Soll nun dereinsten eben dieser Leib wieder auferstehen, so müßten diese Menschen in eben der unvollkommenen und gebrechlichen Gestalt wieder hervorkommen, welches doch mit der Güte und Weisheit Gottes stritte. Dieser Zweifel kann nur bey denjenigen Eindruck machen, welche in der Lehre von der Auferstehung des Leibes gänzlich unwissend sind. Es ist oben bewiesen worden, daß unsre Leiber am jüngsten Tage nicht wieder so auferstehen können, wie wir solche in diesem Leben gehabt. (§. 29.) Der Leib, welcher auferstehen kann, bestehet nur aus seinen wesentlichen Theilen, von welchen die außerwesentlichen im Tode abgesondert werden. (§. 35.) Die wesentlichen Theile unsers Leibes sind schon im Mutterleibe vorhanden. Und wenn auch ein Mensch im Mutterleibe stirbet, oder gebrechlich und ungestaltet gebohren worden ist: so muß er doch die wesentlichen Theile in sich haben. Sind diese vorhanden, im Tode von den außerwesentlichen abgesondert und in ihre vollkommenste Verbindung gesetzet worden, so fällt alles Schwache,

Gebrech-

Gebrechliche und Ungestalte weg: daher ist es doch möglich, daß eben dieser wesentliche Leib wieder auferstehet, wenn er auch im Mutterleibe gestorben, oder gebrechlich und ungestaltet gebohren worden.

§. 48.

Der wichtigste Einwurf ist von den wunderbaren Veränderungen des menschlichen Leibes im Tode hergenommen. Man sagt: die menschlichen Leiber werden nach dem Tode in unzählich viele Theile an verschiedene Orte zerstreuet. Diejenigen, welche im Meere verunglücken, werden von den Fischen gefressen. Diese zerstreuen sich wieder im Meere, schwimmen in Flüsse, werden bisweilen ein Raub anderer Fische, und so weiter. Die Papisten tragen die Ueberbleibsale ihrer vermeynten Heiligen an verschiedene Orte, ja an alle Enden der Erde. Viele menschliche Leiber sind verbrannt, ihre Asche zerstreuet, und in Erde verwandelt. Diejenigen, welche begraben worden, haben kein besseres Schicksal. Denn es ist bekannt, daß die Natur aus den überbliebenen Theilen der verweseten menschlichen Leiber andere Körper zusammensetzet. Z. E. aus der Fäulniß unserer Leiber entstehen Würmer; das Gras und die Bäume sind auf den Gräbern fruchtbarer, als an andern Orten. Die Früchte der Bäume genießen die Menschen; das Gras fressen die Thie-

re,

re, und diese werden den Menschen wieder zur Speise. Auf solche Art müssen die Leiber der Lebendigen viele Theile ihrer verstorbenen Vorfahren an sich tragen. (§. 27.) Diese wunderbaren Veränderungen im Tode machen einen so lebhaften Eindruck in die menschlichen Gemüther, daß viele dadurch bewogen werden, an der Möglichkeit der Auferstehung zu zweifeln. Sie schlüßen: werden die Theile unseres Leibes nach dem Tode so zerstreuet, daß einige Würmer, andere Pflanzen und so weiter vorstellen; werden sie so gar Theile der Leiber unserer Nachkommen, wie ist es möglich, daß bey der allgemeinen Auferstehung jeder seinen eigenen Leib wieder bekomme? Ich habe zur Beantwortung dieses Zweifels weiter nichts nöthig, als daß ich meine Leser auf dasjenige verweise, was ich oben von der innern und äußern Möglichkeit der Auferstehung erkläret und bewiesen habe. Alle wesentliche und außerwesentliche Theile aller verweseten Leiber bleiben übrig, so lange die Welt stehet. (§. 26 und 27.) Der allwissende Gott kennet die wesentlichen Theile iedes Leibes nebst ihrer vollkommensten Verbindung auf das genauste, sie mögen sich in diesem Leben bey Würmern, Pflanzen oder andern Dingen befunden haben; und wenn sie auch Theile der Leiber ihrer Nachkommen gewesen wären. Denn es ist nicht unmöglich, daß der wesentliche Theil eines Körpers, der durch die Verwesung zerstöret, einen außerwesentlichen Theil eines

nes andern Körpers abgebe; (§. 33.) folglich ist es auch in Absicht auf die Auferstehung des Leibes kein Widerspruch, daß wir Theile von den wesentlichen Leibern unserer Vorfahren haben. Aber sie sind uns nicht wesentlich: daher können sie doch bey der Auferstehung wieder zu den Leibern ihrer Vorfahren gebracht werden. Die Allmacht Gottes ist hinreichend, die wesentlichen Theile iedes menschlichen Leibes zu sammlen, und in ihre genauste und vollkommenste Verbindung zu bringen; der göttlichen Güte und Weisheit ist eine solche Verbindung vollkommen gemäß, weil sie allezeit das beste wählet. (§. 35.) Daher enthält der angeführte Einwurf nicht das geringste, woraus eine Unmöglichkeit der Auferstehung des Leibes geschlossen werden könnte, mithin ist er ungegründet.

§. 49.

Man trägt sich auch mit einer seltenen Geschichte von Menschenfressern. Diese sollen solche Menschen seyn, die einander selbst und andere fressen. Daraus nimmt man einen Einwurf wider die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes. Man schlüßet: wenn ein Mensch den andern gefressen, und sowohl der Fresser als der Gefressene wieder auferstehen sollen, so wäre es nicht möglich, daß ieder seinen eigenen Leib wieder bekäme. Ich habe gedachte Erzählung bey keinem glaubwürdigen

gen Geschichtschreiber gelesen, deswegen weis ich nicht, ob ich sie für eine Fabel, oder für eine wirkliche Geschichte halten soll. Ist das erste, so verdienet der gemachte Zweifel keiner Antwort: ist aber das letzte, so bedarf sie weiter keiner Antwort, als derjenigen, die ich auf den vorhergehenden Zweifel (§. 48.) gegeben habe. Dieses sind die vornehmsten Zweifel, welche der Möglichkeit der Auferstehung des Leibes entgegen gesetzet worden sind. Sollten noch andere, die ich hier nicht berühret, vorhanden seyn, so müssen sie aus eben den vorher angegebenen Gründen beantwortet werden können. Daher will ich mit denselben meine Abhandlung beschlüßen, und solche dem unpartheilichen Urtheile der gelehrten Welt empfohlen haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waldin, Johann Gottlieb,

Die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes aus Gründen der Vernunft bewiesen

Altenburg 1764

Coburg, Landesbibliothek -- B II 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916335-0